

SÄCHSISCHE-SCHWEIZ- INITIATIVE

Aktuelles zum Umwelt- und Naturschutz in der Nationalpark-Region



- * Autobahn A17: Planung und Baubeginn verzögern sich weiter
- * Zusammenhang von besonderer Witterungssituation und Stoffeinträgen durch Nebel im oberen Erzgebirge im Winter 1996/1997
- * Flächennaturdenkmale Teil 4: Die Naßwiese in Buchenhain (Markersbach)
- * Felsklettern und Naturschutz im Nationalpark Sächsische Schweiz



Liebe Leser,

zuerst möchten wir uns dafür entschuldigen, daß unser Heft in diesem Jahr nur einmal erscheint. Da unser aktivster Mitstreiter Peter Rölke zur Zeit in Japan arbeitet und forscht, war es für uns nicht leicht, ihn zu entbehren. Ihm sei an dieser Stelle für seinen umfangreichen Einsatz gedankt.

So freuen wir uns, daß wir dieses Heft trotz einiger Zweifler fertiggestellt haben. Bestärkt haben uns dabei immer wieder die Nachfragen von allen Seiten, wann denn das nächste Heft erscheint. Die Arbeit wäre aber wesentlich schwerer gewesen ohne die zuverlässige Zuarbeit der Fremdautoren, die uns schon seit langer Zeit regelmäßig mit interessanten Beiträgen unterstützen. Ihnen allen gilt ebenfalls unser Dank.

Das vergangene Jahr hielt für uns mal wieder einige gute, aber auch einige schlechte Neuigkeiten bereit. So sind das Jagdschloß im Bielatal und seit kurzem auch das Elbschlößchen in Rathen immer noch im Gespräch. Allerdings

besteht durchaus berechtigte Hoffnung, daß beide Projekte genauso wie die neue Kurklinik in Ostrau der allgemeinen wirtschaftlichen Situation zum Opfer fallen. Erstaunlich ist in diesem Zusammenhang, mit welchem Erfolg die neuen Betreiber der Berggaststätte auf dem Großen Winterberg arbeiten. Sie sind sogar mittlerweile in der Lage, ihre Aktivitäten auf die Berggaststätte auf dem Papstein auszuweiten, und das alles durch einen überlegten Einsatz ihrer geringen Mittel.

Unterdessen wird trotz verzögerter Autobahnplanungen fleißig an der neuen Brücke (siehe Heft 13) in Pirna betoniert. Da nimmt man die teilweise Sperrung des Elbradweges doch gern in Kauf. Zumal die Fähre in Pratzschwitz dadurch einige zusätzliche Einnahmen hat und man auch mit dem Fahrrad in den Genuß der alten Elbbrücke kommt.

Bleibt zu hoffen, daß in Zukunft die guten Nachrichten überwiegen.

Klaus Kallweit



In eigener Sache

Liebe Leser, liebe Abonnenten unseres Heftes,

das nächste Heft erscheint im Jahr 1998. Unsere Abonnenten, die das Abo bis Heft 15 bezahlt haben, erhalten es sofort nach Erscheinen. Wer bis Heft 14 bezahlt hat und sein Abo jetzt verlängern möchte bzw. wer an einem neuen Abo interessiert ist, überweist bitte den Betrag von 7,50 DM für die nächsten 2 Hefte. Auch die älteren Hefte sind noch bis auf Heft 1 erhältlich, dieses ist uns leider ausgegangen.

Ihre Spenden für unsere Umweltarbeit in der Sächsischen Schweiz und unsere Publikation sind auch zukünftig sehr wichtig, um auch finanziell die Weiterführung zu gewährleisten. Wir hoffen, daß Sie die "Sächsische-Schweiz-Initiative" weiterhin mit Spenden unterstützen.

Es sei auch noch einmal darauf hingewiesen, daß Spenden für die Sächsische-Schweiz-Initiative steuerlich absetzbar sind. Bei Spenden bis 100,- DM genügt dem Finanzamt

der Überweisungsbeleg; ab 100,- DM stellen wir auf Wunsch eine Spendenbescheinigung aus.

Hier noch einmal unsere Kontonummer:

452 829 345

bei der Stadtparkasse Dresden **BLZ 850 551 42.**

Neue Abonnenten senden ihren Abowunsch bitte an:

Beate Franze, Münchner Platz 16, 01187 Dresden.

Abschließend möchten wir uns als Redaktion bei allen bedanken, die unser Heft und dessen Anliegen in den letzten Jahren mit Fachbeiträgen, Hinweisen, Spenden oder auch mit der Weiterempfehlung unserer Publikation unterstützt haben.

Ihre Redaktion



- 6 Peter Hildebrand: Diskussionsbeitrag zum Landschaftstag Sächsische Schweiz am 14.9.1996 in Pirna
- 7 Aktuelle Informationen
- 8 Lutz Schmidt: Verkehrsumfrage
- 9 Klaus Kallweit: Radwege im Nationalpark
- 10 Dr. Volker Beer: Zusammenhang von besonderer Witterungssituation und Stoffeinträgen durch Nebel im oberen Erzgebirge im Winter 1996/97
- 17 Urlaub in der Sächsischen Schweiz
- 18 Holm Riebe: Das Zweiblütige Veilchen (*Viola biflora* L.) ein seltenes Eiszeitrelikt und botanische Kostbarkeit des Elbsandsteingebirges
- 20 Holm Riebe: Flächennaturdenkmale der Nationalparkregion Sächsische Schweiz (4)
- 22 Ulrich Augst: Der Wanderfalke im Elbsandsteingebirge
- 23 Peter Panitz: Autobahn A17: Planung und Baubeginn verzögern sich weiter
- 26 Peter Hildebrand: Leitlinien für einen sanften Tourismus in der Sächsischen Schweiz
- 28 Cornelius Zippe: Auf das Dach des Elbsandsteingebirges
- 31 Irmtraud Hille: Zur Geschichte des Zeughauses
- 33 Gerald Krug: Felsklettern und Naturschutz im Nationalpark Sächsische Schweiz
- 36 Alfred Rölke: Sanierung von Gebieten mit Erosionsschäden in der Sächsischen Schweiz
- 38 Dietrich Graf: Vor den Toren der Landeshauptstadt
- 39 Gerald Krug: Eine Kletterkonzeption für Sachsen

Herzlichen Dank an alle, die für die Sächsische-Schweiz-Initiative gespendet haben

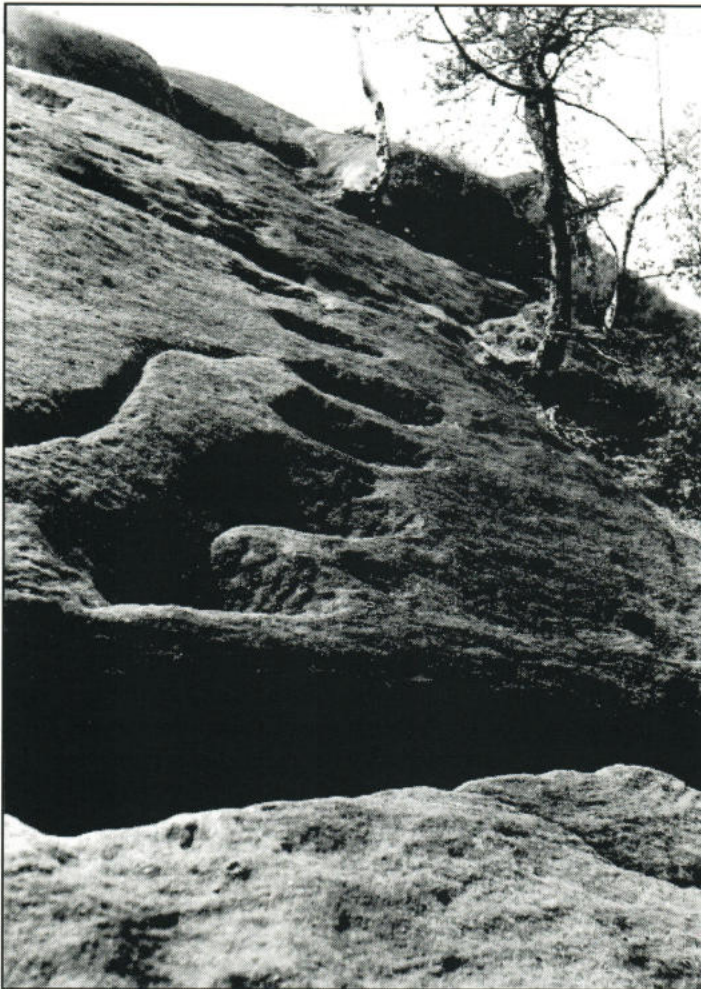
Unser besonderer Dank gilt:

Gerhard Klemm, Dresden	Heiko Schulze, Dresden	Edeltraut Müller, Hinterhermsdorf
Dr. Erna Frauenstein, Pirna	Dr. Dieter Krause, Stuttgart	Siegmar Küchler, Bielatal
Käte Hofmann, Werdau	Katharina Mitschke, Dresden	Wolfgang Macht, Dresden
Rudolf Redlich, Bonn	Wolfgang Pietsch, Machern	Hermann Günther, Dresden
Herbert Hartmann, Leipzig	Giesela Mühlbauer, Berlin	Gudrun Heider, Dresden
Axel Mothes, Halle	Helga Bengs, Penig	Eberhard Jäkel, Dresden
Wolfram Vogel, Dresden	Josef Scholl, Düren	M. Andreas Sembdner, Dresden
Hans-Dietrich Pusinelli, Koblenz	Lothar Theobald, Annweiler	Elisabeth Asshauer, Dresden
Marianne Claußnitzer, Dresden	Stella Unger, Berlin	Harry Drechsel, Chemnitz
Ingo Hohler, Leuna	Dr. Peter Volz, Stuttgart	Eberhard Friebe, Neustadt/Sa.
Siegfried Bartosch, Köln	Bürgerbewegung Coswig	Erhard Greilich, Dresden
Volkmar Krems, Dresden	Giesela Ulbricht, Dresden	Heinz Knobloch, Zittau
Bernd Morche, Pirna	Gertraud Zucker, Dresden	Gert Trautmann, Dresden
Andreas Eiselt, Königstein	Rainer Bauch, Wehr	Steffen Walther, Seeligstadt
Bernd Mutscher, Potsdam	Helmut Marx, Altenberg	Edda Zietlow, Eilenburg



Schutz für den "Turnerweg"!

An den Felsen der Sächsischen Schweiz finden sich häufig Spuren vergangener Zeiten. Eines der bedeutendsten Zeugnisse ist wohl die mittelalterliche Stufenreihe im "Turnerweg" des Falkensteins. Sie stammt aus der Zeit um 1400, als an der Nordseite des Berges eine kleine Burgwarte der Berken von der Duba stand, und ermöglichte den Aufstieg zu einem Beobachtungsposten auf dem Nordwestgipfel. Wiederentdeckt wurde sie 1892 von Oscar Schuster und Martin Klimmer. Diese hatten nach der Erstbegehung des "Schusterweges" den Abstieg über die Nordseite versucht: "Wir kamen hier nur bis zum letzten (untersten) Kamin, d.h. eigentlich nur mein Gefährte. Ich saß inzwischen in dem Loch oberhalb des dreiarmigen Kamins und hielt das Seil.



Die mittelalterlichen Stufen im Turnerweg. Die Rillen oberhalb der Stufen dienten zum Auffangen und Sammeln von Regenwasser für die Besatzung der Burgwarte.
Foto: Hans Pankotsch

Mein Gefährte meldete, daß der Ausstieg wahrscheinlich überhänge und nicht rätlich sei zu begehen, deshalb stiegen wir wieder zur Spitze empor. ... Die künstlichen Stufen, die sich jetzt im Turnerweg finden, etwas oberhalb des dreiarmigen Kamins, zwischen diesem und dem 'Breiten Sprung', entdeckten wir auf unserem Rückweg zum Gipfel. Sie lagen unter einer dichten Vegetationsdecke, die man abziehen konnte wie das englische Pflaster von einer Wunde. So wurde vor unseren erstaunten Augen plötzlich die ganze Stufenreihe sichtbar." *)

Seit damals betraten Hunderte von Bergsteigern die Stufen beim Abstieg nach einer Kletterei am Falkenstein. Einige Zahlen sollen die Belastung durch deren Füße zeigen: Hatten 1894 nur 57 Personen den Berg bestiegen, waren es 1920 bereits 1415. Im Jahre 1970 weist das Gipfelbuch 1829 Kletterer aus, 1990 sind es schon 3445. Ist es da nicht angebracht über den Schutz eines ehemaligen Zeugnisses des Mittelalters in unseren Bergen nachzudenken?

Sinnvoll wäre m.E. die Installation einer weiteren Abseilöse oberhalb der Stufen. Die neue Abseiltrasse über die Ostseite dürfte auf Grund der Ausgesetztheit nicht jedermanns Sache sein, und mancher, der den Falkenstein erstieg, hat danach noch die Zinne als Ziel. Auch eine Konservierung der Stufen mit Sandsteinverfestiger sollte von Fachleuten geprüft werden. Der Schutz müßte auch die Spuren am Wandfuß einbeziehen (Verlegung des jetzigen Zugangs zum "Turnerweg"?), und schließlich wäre die Beschilderung als Denkmal mit entsprechenden Erläuterungen sinnvoll. Und auch die Gedenktafel, die 1964 zum 100jährigen Jubiläum des sächsischen Bergsteigens am Einstieg angebracht wurde, könnte eine Renovierung vertragen. SBB, Nationalparkverwaltung und Denkmalschutz sollten sich zusammenfinden und Lösungen für den Erhalt dieser historischen Zeugnisse finden.

Hans Pankotsch
IG "Sächsische Bergsteiger Geschichte"

*) aus: Jahrbuch des Sächsischen Bergsteiger-Bundes, 1912/13

Spielt woanders!

Weit sichtbar prangte Mitte Oktober diese Losung von der Großen Hunsikirche, einem Kletterfelsen in der Sächsischen Schweiz. Die Losung galt nicht etwa unvorsichtigen Kindern. Nein, Bundeswehrpioniere übten am empfindlichen Sandstein das Einnehmen strategischer Punkte. Dies im Landschaftsschutzgebiet Sächsische Schweiz.

Die Große Hunsikirche sollte von drei Zweierseilschaften mit Luftunterstützung im Sturm genommen werden. Leider war sie schon besetzt. Besetzt von etwa 40 engagierten Naturschützern und Bergsteigern. Sollte es die Probe für den Ernstfall im benachbarten Nationalpark werden? Überall in Deutschland wird versucht, die Kletterer von den Felsen zu vertreiben. Der Gründe werden viele ins Feld geführt. Wenn die Bundeswehr Soldaten ins Feld führt, scheint das nicht zu gelten. Ich war zwar an diesem Tag weit weg, aber das Presseecho über die Protestaktionen war bis nach Bonn zu merken. Die Bonner Abgeordneten wurden innerhalb des offiziellen Pressedienstes von dem Vorgang informiert. Im sächsischen Landtag gab es eine hitzige Debatte. Es nützt schon etwas, wenn man aktiv wird.

Dem Vernehmen nach waren auch fünf Maultiere im Gefecht. Esel aber hielten sich bedeckt. Immerhin wurde vorbildlich mit Kopfschutz geklettert.

**Harald Wiemann, DAV Brandenburger Tor,
z.Z. Bonn**

Bundeswehrmanöver in der Sächsischen Schweiz

Die sächsischen Bergsteiger, aber auch die Naturfreunde in Sachsen kämpfen um den Erhalt der Naturschönheiten in der Sächsischen Schweiz. Allein der Bundeswehr blieb es bisher vorbehalten, gerade in diesem hochsensiblen Gebiet ihre Übung „Jäger 96“ durchzuführen.

Schon der Name läßt den Verdacht aufkommen, daß diese Übung ihre jährliche Wiederholung erfahren soll. Wenn der Kapitän v.d. Planitz der Meinung ist, daß es ja die erste Übung und mithin gewöhnungsbedürftig ist, so scheint das die Antwort auf den Verdacht zu sein. Was nützt es, wenn sich die Bundeswehr hinterher entschuldigt. Tatsache bleibt, daß es unmöglich ist, wenn ein Offizier der Bundeswehr, Oberst Günzel, davon spricht, daß es sich hier um eine sächsische Brigade handelt, die weiterhin in Sachsen Übungen abhalten wird, wobei „diese sogenannte heilige Region“ nicht tabu ist (SZ vom 17.10.96).

Was nützt der Kampf, um Überflugverbote zu erreichen, damit Wanderfalke, Uhu und andere vom Aussterben bedrohte Vogelarten ihre Ruhe haben oder der Mensch sich ungestört erholen kann, wenn Transall-Maschinen eingesetzt

werden und Hubschrauber teilweise unter Gipfelhöhe fliegen? Was nützen alle Kletterregeln, wenn am Sandstein Seilwinden eingesetzt werden?

Es ist unverständlich, daß solche Übungen die Unterstützung der sächsischen Regierung und des Landtages finden.

**Rainer Dannenberg, Dresden
TV „Die Naturfreunde“**

Erosionssanierung Herbsteinsatz - Eine kritische Nachbetrachtung

Zweimal im Jahr - einmal vor und einmal nach der Kletter- und Urlaubssaison - organisieren wir jeweils einen Arbeitseinsatz in der Sächsischen Schweiz. Wir wollen mit-helfen, daß Natur- und Landschaftsschutz auf der einen Seite sowie der Klettersport auf der anderen Seite daraus Nutzen ziehen. Wegen der Lage unserer Hütte hatten wir das Rathener Gebiet als Gebiet für eine Gebietsbetreuung ausgewählt.

Unser Ansprechpartner ist die Nationalparkverwaltung in Königstein. Die zu realisierenden Objekte werden dort ausgewählt, wir dagegen stellen die Arbeitskräfte samt dem erforderlichen handwerklichen Geschick zur Verfügung. Bedauerlicherweise müssen wir aber feststellen, daß diese Zusammenarbeit nicht wie von uns erhofft oder gewünscht verläuft.

Zum Jahresanfang geben wir unsere Termine bekannt, mit dem Ergebnis, daß der Herbsttermin von der Nationalparkverwaltung fast regelmäßig verschlafen wird. Wenn wir uns vorher erkundigen, ob alles o.k. ist, fällt man dort aus allen Wolken, daß wir auch noch da sind.

Im Herbst 1996 hatte die Nationalparkverwaltung einen eigenen Arbeitstermin an den Lorenzsteinen anberaumt und nichts ahnend auf den Termin gelegt, den man uns im Frühjahr im Rathener Gebiet zugesichert hatte. Wir wurden um-dirigiert zum Treff Neumannmühle, der nun weiß Gott nicht in unmittelbarer Nähe zur Felsenbühne Rathen liegt, an dessen Kassenhäuschen wir uns sonst zu treffen pflegen. Das Ergebnis: ein Häufchen von sieben „Einsatzwilligen“ stand in Rathen. Wir konnten nicht mehr alle informieren. Doch auch an der Neumannmühle lief nicht alles reibungslos. Uns erwartete ein Mitarbeiter, dem man deutlich anmerkte, daß die von ihm in den Sand gemurmelten Begrüßungsworte schwerfielen und er froh war, uns schnell auf den Weg zu den Lorenzsteinen zu schicken, wo zwei Zivildienstleistende sich mit uns 35-40 Bergfreunden rumschlagen durften (wir Berliner brachten alleine 23 Teilnehmer auf die Beine).

Ich frage mich, ob unsere Arbeit nicht gewünscht wird? Können die Einsätze nicht rechtzeitig und gründlich vorbereitet werden? Müssen die „Einsatzleiter“ der Nationalparkverwaltung unsererwegen Überstunden arbeiten (über Ar-

beitszeitverlagerung könnte man ja auch den Montag freigeben, womit auch die Motivation gewährleistet wäre)? Wie dem auch sei, wir lassen uns nicht entmutigen und die neuen Termine sind schon fixiert.

Jochen Söhler, DAV-Sektion Brandenburger Tor

Antworten zu Kritiken aus Heft 13:

Zerfahrene Forstwege im Ochelgebiet (SSI 13, S. 42)

Ihre Kritik am Wegezustand im Ochelgebiet ist berechtigt. Es mußten dort über 1000 fm Holz geschlagen und gerückt werden. Eigentlich ist die rollende Rückung die wegeschonendste. Aber der erhoffte trockene Herbst blieb aus und die Räder der Rückemaschine gruben sich tiefer ein als erwartet. Sobald es die Witterung zuließ, wurde der Schaden behoben. Eine erste Instandsetzung erfolgte bereits im Frühjahr. Mittlerweile sind die Forstwege wieder völlig in Ordnung.

**Dietrich Graf, Forstamtsleiter
Sächsisches Forstamt Lohmen**

Zur Kritik am übermäßigen Ausbau des Wormsbergweges im Bielatal zur Forststraße (Heft 13, Seite 4/5)

Zu Ihrem Anliegen möchte ich wie folgt Stellung nehmen: Schon unsere Vorfahren haben versucht, diese Wegeverbindung zur Holzbringung vom Wormsbergflügel zum Glasergrund herzustellen. So entstand der "Millionenweg" (auf Grund der hohen Erschwernisse beim Bau gab es erhebliche Kosten). Das erste Mal wurde ich vor ca. 36 Jahren mit diesem Problem konfrontiert, als ich als junger Forstmann in diesem Bereich geschlagenes Holz wegen der fehlenden 50 m Weg auf einem im Vergleich dazu riesigen Umweg von dort abtransportieren mußte. Auf weiten Streckenabschnitten entstanden dabei Schäden an Wanderwegen. Schon damals stellte ich Überlegungen an, wie man die Verbindung herstellen könnte. Erst 1996 wurde ich nach einem kurzen Zwischenspiel Anfang der Achtziger Jahre in meiner 35jährigen Tätigkeit als Oberförster und Forstamtsleiter wieder für dieses Gebiet verantwortlich. Inzwischen war diese Verbindung hergestellt. Wahrscheinlich hätte ich selber die Verbindung herstellen lassen, da sie für die Holzbringung sehr effektiv ist und die 50 m Weg sich in wenigen Jahren der Natur angepaßt haben. Es wird auch in Zukunft nicht möglich sein, ohne den Bau von Maschinenwegen einzelne Waldgebiete zu erschließen. Dabei wird immer mein Bestreben sein, diese Arbeiten landschaftsver-

träglich zu gestalten. Meine 18jährige Tätigkeit als Kreisnaturausschussbeauftragter im Kreis Pirna beweist dies sicher.

Mit dem geübten Auge des Forstmanns sehe ich heute oftmals Spuren der früheren Tätigkeit der Menschen in unseren Wäldern. Die allermeisten Besucher gehen an diesen Dingen achtlos vorüber oder bemerken sie nicht einmal. So wurden im Wald Steine für den Bau von Häusern, Brücken, Strassen und Hochöfen gebrochen; Mühlsteine wurden hergestellt, forstliche Pflanzenaufzuchten erfolgten auf Flächen, wo erst sämtliche Blöcke weggeräumt wurden; große Forststraßen wurden gebaut, auf denen wir heute die Natur genießend entlang wandern. Es waren oft erhebliche Eingriffe in die landschaftliche Substanz.

Ein anderes Problem beschäftigt mich aber in Zusammenhang mit diesem Artikel: Viele ehrenamtliche Wegemarkierer haben die großen Wanderwege früher regelmäßig markiert. Ich sehe mit Schmerzen, daß die Wege, die Ortsgrenzen überschreiten, im Bereich meines Forstamtes immer mehr vernachlässigt werden. Dafür entstehen auf kommunaler Basis - bis maximal zur Ortsgrenze - neue Wanderwegemarkierungen, die von diesen Trassen abweichen. Hier fehlt bei so einer "Kleinstaaterei" etwas die dirigierende Hand.

**Wolfgang Juppe, Forstamtsleiter
Sächsisches Forstamt Bad Gottleuba**

Die Redaktion schließt sich nach Besichtigung der Meinung des Leserbriefautors Dr. Karlheinz Baumann (Heft 13, S.4/5) an:

Die vom Vorgänger Herrn Juppes angelegte Forststraße hätte landschaftsschonender angelegt werden müssen. So liegen abgesprengte Sandsteinbrocken im Wald herum, zudem handelt es sich um mehr als nur 50 m Ausbaustrecke und die Wegebreite scheint für sehr große Forstmaschinen dimensioniert. Hier sollte der Lage im Landschaftsschutzgebiet Rechnung getragen werden als auch angesichts der touristischen Bedeutung des Bielatals ein Ausbau in kleineren Dimensionen erfolgen.

Zudem halten wir es für fraglich, daß ältere Eingriffe in die landschaftliche Substanz als Legitimation für neue Eingriffe dienen.

**Kunst- und Bücherstube Leuben
G. Hock**

In der Einkaufspassage Altleuben

Altleuben 14, 01257 Dresden, Tel.: 0351-441 07 51



Im Heft 13 haben wir einen kurzen Rückblick auf den 4. Landschaftstag Sächsische Schweiz gegeben. In diesem Heft drucken wir nun einen der angekündigten Diskussionsbeiträge ab.

Diskussionsbeitrag zum Landschaftstag Sächsische Schweiz am 14. 9. 1996 in Pirna

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit meinem Beitrag vertrete ich den Bund Sächsische Schweiz. Zugleich spreche ich im Namen des Regionalverbandes Ostsachsen des BUND. Durch Gespräche und durch Briefe, die ich von Bürgern aus der Region erhalten habe, darf ich sagen, daß mein Vorbringen aber auch noch von anderen mitgetragen wird.

Was durch politisches Tun und durch Nichttun in der Sächsischen Schweiz geschieht, versetzt in große Sorge: Eine Reihe beabsichtigter, geplanter und schon gebauter Projekte widersprechen ökologisch-ökonomischer und regionalplanerischer Vernunft und sind in der Durchsetzungsmethode rechtlich-demokratisch fragwürdig (Leupoldishain, Lohmen, Struppen-Siedlung, Ostrau, Bielatal, Rathen). Die Ausgliederung von Landschaftsteilen aus dem Schutzgebiet ist nicht nur sinn- und rechtswidrig, sie ist auch sittenwidrig, ein Beitrag zum Werteverfall.

Wie vor der Wende höre ich, daß über die Sächsische Schweiz keine „Käseglocke“ oder „ökologische Glocke“ gestülpt werden darf. Doch nach allem, was wir über zukunfts-fähige Entwicklung und dem untrennbaren Zusammenhang von Ökologie und Ökonomie wissen, ist gerade diese Vorstellung mit der „Käseglocke“ verhängnisvoll falsch. Ich denke, daß es wichtig ist, zur Kenntnis zu nehmen, daß heute die ökologischen Grenzen der Rahmen sein müssen, **innerhalb** dessen Entwicklung ökonomie- und sozialverträglich zu gestalten ist.

So ist es möglich, die Sächsische Schweiz kompromißlos zu bewahren und zugleich ihre wirtschaftliche Vitalität nachhaltig zu sichern. Das bedeutet auch, daß auf diesem Weg mehr und stabilere Arbeitsplätze entstehen.

Dazu sind - und ich erinnere daran, weil den sog. „Naturschützern“ immer wieder der unberechtigte Vorwurf gemacht wird, sie könnten nur kritisieren - also dazu sind von uns zahlreiche Vorschläge auf unterschiedlichen Ebenen gemacht worden: u. a. Grundsätze für eine nachhaltige Gesamtentwicklung; Rahmenkonzeption für die Verkehrsproblemlösung und verkehrspolitische Sofortmaßnahmen; Radwegekonzeption und Vorschläge für Fahrradrouten; 9-Punkte-Programm für eine zukunftsfähige Entwicklung der Sächsischen Schweiz; Leitlinien für einen Sanften Tourismus.

Diesen Vorschlägen ist viel Ignoranz begegnet. Leider wurde auch das 'Aktionsprogramm Ländlicher Raum Sächsische Schweiz' des Sächsischen Staatsministeriums für Landwirtschaft, Ernährung und Forsten, ein Programm mit einem sehr begrüßenswerten ganzheitlichen Ansatz, in wesentlichen Punkten nicht realisiert. Stattdessen sind viele hunderttausend Mark für unsinnige Konzepte auswärtiger Planungsbüros ausgegeben worden.

Die Situation in und die Aussichten für die Sächsische Schweiz sind also kritisch. Ich möchte trotzdem die Hoffnung nicht aufgeben und rufe die politischen Entscheidungsträger auf zur UMKEHR, zu einer WENDE. Nur mit einem qualifizierten Werte-, Umwelt- und Rechtsbewußtsein und mit dem Wissen um die Bedingungen einer nachhaltigen Entwicklung wird es eine gute Zukunft für Natur und Mensch in der Sächsischen Schweiz geben.

Peter Hildebrand, Bund Sächsische Schweiz





Positives vom Grenzübergang Schmilka

Die Grenzübergangsstelle in Schmilka muß umgebaut werden, da dort jetzt die EG-Außengrenze verläuft. Beim Treffen der Verbände in der Nationalparkverwaltung wurden zwei Modelle vorgestellt (inklusive Fotomontage) und das auf den ersten Blick Vernünftige favorisiert. Das Architektenbüro Pfau und Partner hat an eine landschaftsverträgliche Lösung gedacht und diese nach unserem Verständnis auch hervorragend realisiert, trotz der schwierigen Platzprobleme. Auch eine Nachnutzung der Gebäude in der Zukunft, wenn Tschechien vielleicht einmal der EG angehören wird, ist schon berücksichtigt. Um spätere Konflikte zu vermeiden, beriet man sich gleich in dieser frühen Phase mit den Umweltverbänden.

Wenn Investoren immer derart weitsichtig und vernünftig herangehen würden, gäbe es kaum Probleme in der Sächsischen Schweiz. Alle Anwesenden fanden, daß sowohl Vorgehen als auch die bauliche Lösung selbst vorbildlich sind.

Nationalparkzentrum nun doch in Bad Schandau

Das Nationalparkzentrum wird nun doch im Kino in Bad Schandau eingerichtet. Dazu wurde die Immobilie bereits in Landeseigentum übertragen. Dort soll ein Besucherzentrum mit Ausstellungen eingerichtet werden. Weiterhin wird das Zentrum einen Vortragssaal beherbergen, der auch von der Stadt Bad Schandau für Veranstaltungen genutzt werden kann. Die Eröffnung ist im Frühjahr 2001 geplant.

In der Schrammsteinbaude wurde in diesem Jahr ergänzend dazu ein Ausstellungsraum über den Nationalpark eröffnet.

Großer Winterberg

Auf dem Großen Winterberg soll doch ein 35 m hoher Stahlgittermast für Antennen gebaut werden, weil der denkmalgeschützte Holzturm des Gebäudes baufällig wird. Der neue Mast ist wesentlich höher und steht selbständig. Die Umweltverbände haben es offensichtlich nicht vermocht, hier zu intervenieren - auch Umweltschützer haben nur 24 Stunden Zeit pro Tag. Die alten Antennen erreichten übrigens nur eine Höhe von 18 m.

Papststein

Daß Berggaststätten rentabel sein können, beweisen wieder einmal die Betreiber der Gaststätte auf dem Großen Winterberg, Henkenjohann und Ziegler. Sie richten das ver-

rottete Gebäude auf dem Papststein vor und investieren insgesamt nur 30.000 DM für Frisch- und Abwasserleitungen. Das ist möglich, wenn man die Leitungen in Schluchten oberirdisch verlegt (wo sie niemanden stören und beizeiten überwuchert werden) und am Fuß des Felsen eine kleine biologische Kläranlage errichtet. Auf umweltverträgliches Wirtschaften achten beide selbstverständlich. Als sie für kurze Zeit bei einem Behelfsausschank Plastetrinkbecher verwenden mußten, entschuldigten sie sich dafür: "Ohne Frischwasser ist es leider nicht anders möglich."

Lilienstein

Daß es auch teuer geht, beweist das Land Sachsen am Lilienstein. Dort soll nach Presseberichten allein der neue Aufzug (eine einfache Seilbahn) 600.000 DM kosten. Abwasser wird in eine Klärgrube geleitet, die aller zwei Tage geleert werden soll. Der Ausbau der Gebäude auf dem Gipfel kostet dem Vernehmen nach ungefähr 1 Mio. DM. Allerdings - für die Wohnung des Wirtes reicht das Geld nicht mehr, was auf seinen heftigen Protest stößt: "Ich höre auf", erklärte er im Rundfunk.

Fähre Schöna

Im Mai diesen Jahres konnte endlich die Fähre in Schöna in Betrieb genommen werden. Genutzt wurde sie seitdem schon von Vielen. Eine Überfahrt kostet für einen Erwachsenen 2,00 DM.

Jagdschloss Bielatal

Im Jagdschloß Bielatal geschieht derzeit recht wenig. Das Projekt ist nach wie vor umstritten; inzwischen fließen Fördermittel davon und vielleicht auch noch mancher Schloßherr.

Elbschlößchen Rathen

Nach einem offiziell verhängten Baustopp darf jetzt der Bau in Rathen ohne jegliche Einschränkungen fortgesetzt werden. Im Gegenteil: Nun hat das Land auch noch Angst, daß es für die durch den Baustopp verursachten Nichteinnahmen aufkommen muß.

Kurhaus Bad Schandau

Der Investor des geplanten Kurhauses Bad Schandau hat sich zurückgezogen. Damit wird das Projekt nicht weiter verfolgt.



Verkehrsumfrage

In Heft 13 kündigten wir an, das Wesentliche der Auswertung vorzustellen. Obwohl die Umfrage schon vor längerer Zeit war, ist das Ergebnis doch sehr interessant und in den Hauptpunkten nach wie vor aktuell.

Von 6000 verschickten Karten kamen 651 zurück, davon 147 von Lesern dieses Heftes. Erfasst wurden dabei 1366 Personen und ca. 37250 Fahrten. Aus genau 100 Orten zwischen München bis Kiel und Frankfurt/Oder bis Görlitz kamen Karten zurück. Der größte Teil (464 Stück) kam aus dem S-Bahn-Einzugsbereich (davon 381 aus Dresden). 39 Karten erhielten wir aus der Sächsischen Schweiz, 43 aus der Region Freiberg - Chemnitz, 19 aus Leipzig, 15 aus Berlin und 71 aus anderen Orten. Ca. 90% der Einsender fahren zum Wandern in die „Schweiz“, 70% auch zum Klettern. 13% zieht daneben der Radsport ins Elbsandsteingebirge. 10% ergänzten andere Gründe, wie Verwandtenbesuche, Gartenpflege, Arbeitseinsätze, Paddeln, Zelten, Höhlentouren, Boofen, Wohnen, Arbeiten, Felsenbühnenbesuche u.ä..

Zu 47% wird für die Fahrt das Auto genutzt, zu 44% der öffentliche Personenverkehr (ÖPV), zu 5% das Fahrrad, zu 3,5% die Kombination von Bahn und Rad und zu 0,5% andere Verkehrsmittel (Moped, Schiff oder die eigenen Füße). Der überwiegende Teil der Einsender nutzt sowohl öffentliche als auch individuelle (Auto, Fahrrad) Verkehrsmittel. Interessant ist eine getrennte Betrachtung des S-Bahn-nahen Bereiches: Hier ist die ÖPV-Nutzung höher (48%), was sicher auf die bessere Verfügbarkeit zurückzuführen ist. Junge Leute nutzen deutlich mehr öffentliche Verkehrsmittel als Ältere, und Einzelpersonen mehr als Familien. So nutzen junge Einzelpersonen im S-Bahn-Bereich den ÖPV doppelt so oft wie das Auto, während es bei den älteren Familien (ohne Kinder) gerade umgekehrt ist. Das Fahrrad wird von jungen Leuten mit 6-9% doppelt so häufig für die Fahrt in die Sächsische Schweiz genutzt, als von Älteren (3-4%). Wichtigste Kriterien für die Verkehrsmittelwahl sind Fahrpreis, Reisezeit und Umweltfreundlichkeit (für jeweils ca. 60%). Für 37% ist auch die Bequemlichkeit wichtig, wobei die einen das Fahren mit der S-Bahn, die anderen das Autofahren als bequem empfinden.

Im Sommer gehen die Meisten (ca. 60%) zwischen 6.45 und 8.15 Uhr aus dem Haus, im Winter eine Stunde später. Im Sommer sind besonders die S-Bahnen 7.00, 7.30, 8.00 und 8.30 Uhr ab Dresden Hbf von Bedeutung. Die Entlastungszüge 8.44 und 9.17 Uhr spielen kaum eine Rolle. Einzelpersonen fahren etwas früher als Familien. Die Rückfahrt erfolgt zu sehr verschiedenen Zeiten. Im Sommer wollen die einen schon 17 Uhr zu Hause sein, andere - vor allem junge Leute - erst 23 Uhr. Zwischen 18 und 20 Uhr möchten

ca. 40% daheim ankommen. Für 23% richtet sich die Rückfahrtzeit nach anderen Gründen. 23% gehen erst los, wenn es dunkel wird. Bei jungen Einzelpersonen aus dem S-Bahn-Einzugsgebiet beträgt dieser Anteil 60%, bei allen anderen Altersgruppen höchstens 20%. Im Winter bleiben 31% bis zum Dunkelwerden, 35% wollen zwischen 17 und 19 Uhr zu Hause sein und 21% gaben andere Gründe an. Andere Gründe sind vor allem „Lust und Laune“, das Wetter, die geplante Tour und Rücksicht auf die Kinder. Aber auch die günstige Verbindung für die Heimfahrt, Stauvermeidung und der Gaststättenschluß spielen eine Rolle.

Taktzeiten von 30 Minuten für die S-Bahn wurden von ca. 60% für ausreichend gehalten, für 16% wären auch 60 Minuten akzeptabel. Stundentakt wird bei den Buslinien von 30% für ausreichend gehalten. Wichtigste Buslinien sind (erwartungsgemäß) Bad Schandau - Hinterhermsdorf und Königstein - Schweizermühle, die von über 60% als wichtig oder sehr wichtig eingestuft wurden. Mit großem Abstand folgen die Linien Pirna - Hohnstein und Pirna - Schweizermühle (ca. 30% wichtig).

Der Durchschnittseinsender fährt im Sommer 3 bis 4 mal im Monat raus, im Winter mit 1 bis 2 mal etwa halb so oft. Einmal in vier Jahren verbringt er seinen Urlaub in der Sächsischen Schweiz. Beliebtestes Gebiet ist das Bielatal (15,2% der Fahrten), dicht gefolgt von den Affensteinen (14,8%) und Rathen (13,4%). Die geringste Bedeutung haben die Zschirnsteine (3,3%) und die Nikolsdorfer Wände (2,7%). Wer immer mit dem Auto fährt, fährt öfter ins Bielatal (17,4% der Fahrten), wer immer S-Bahn fährt, öfter nach Rathen (19,3%). In anderen Gebieten läßt sich kein so deutlicher Trend feststellen.

Viele Karten waren mit guten Anregungen und Kommentaren versehen. Viele Hinweise betrafen den Preis und die Anschlüsse öffentlicher Verkehrsmittel. Auch das Parkproblem wurde öfter erwähnt, wobei es Stimmen für und gegen neue Parkplätze gab. Aussagekräftig sind die Ergebnisse in erster Linie für Leute, die regelmäßig in die Sächsische Schweiz fahren, denn solche wurden vorwiegend erfaßt.

Zum Schluß ein herzliches Dankeschön an alle, die eine Karte zurückgeschickt haben, und jene, die bei der Auswertung halfen. Das Ergebnis ist ein gutes Fundament für weitere Bemühungen zur Verkehrsgestaltung.

Lutz Schmidt



Radwege im Nationalpark

Im Frühjahr dieses Jahres wurden im Gebiet des Nationalparks "Sächsische Schweiz" in Anlehnung an die Nationalparkverordnung Radwege ausgewiesen. Dazu fanden im Vorfeld Beratungen mit den Forstämtern, dem Landratsamt, den Bergsportverbänden und dem ADFC statt. Da im stark beanspruchten Nationalpark den beiden traditionellen Erholungsaktivitäten Wandern und Bergsport eindeutig der Vorrang eingeräumt wird, ist Radfahren nur im eingeschränkten Umfang möglich. Im Einvernehmen mit den zuständigen Flächeneigentümern (sächsische Forstämter) werden deshalb nur einige geeignete Wege, vornehmlich im Randbereich, für das Radfahren zugelassen. Eine Mehrfachnutzung beliebter Wanderwege, z.B. Elbleitenweg, ist nicht möglich. Ebenso wurde die Winterbergstraße nicht als Radweg ausgewiesen, da einerseits im unteren Teil ein erhebliches Konfliktpotential besteht (siehe Heft 11) und andererseits die Verlockung sehr groß ist, vom Großen Winterberg über den Roßteig quer durch die Kernzone zum Zeughaus weiterzufahren. Um Erosionsschäden zu verhindern, wurden nur gut befestigte forstliche Hauptwege ausgewählt.

Da der ADFC darüberhinausgehende Vorstellungen hat, fand im April dieses Jahres ein weiteres Treffen zwischen Nationalparkverwaltung und ADFC statt. Dabei wurde eine

Prüfung weiterer Wegabschnitte angeregt. Zudem einigte man sich auf eine Änderung der Piktogrammtexte auf den Informationstafeln. So werden die Tafeln mit durchgestrichenem Radfahrer-Piktogramm

"Radfahren verboten

Radfahren ist nur auf besonders markierten Wegen zulässig. Wanderer haben Vorfahrt."

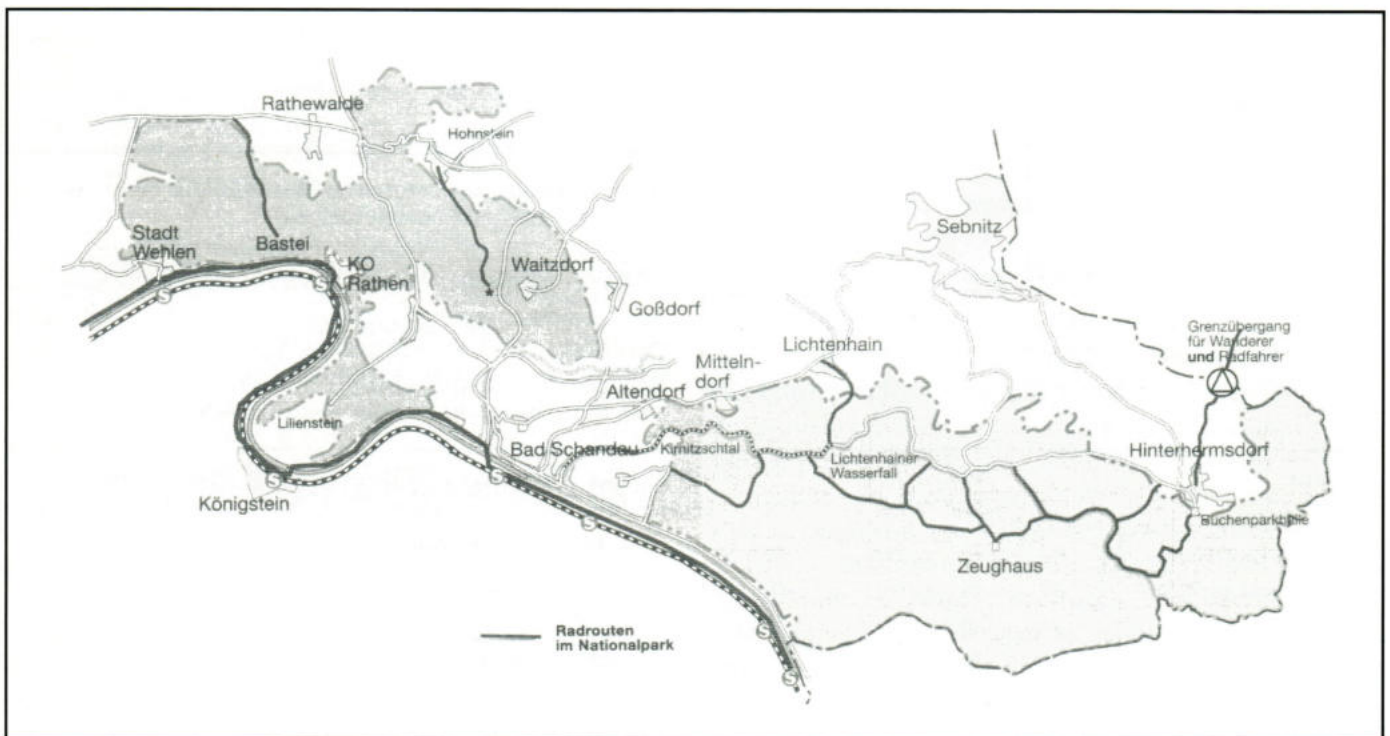
ausgetauscht gegen Tafeln mit Radfahrer-Piktogramm

"Radfahren im NLP

ist nur auf besonders ausgewiesenen Wegen von 7 - 20 Uhr erlaubt. Wanderer haben "Vorfahrt". Benutzen auf eigene Gefahr."

Desweiteren wurden im Gelände Wegweiser zur Ausschilderung der Radwege angebracht. Sie sind den Wegweisern der Wanderwege nachempfunden und mit einem Radfahrer-Symbol gekennzeichnet. Die bisher ausgewiesenen Radwege im Nationalpark sind in der beiliegenden Karte eingezeichnet.

Klaus Kallweit



Radwege im Nationalpark, Quelle: Faltblatt der Nationalparkverwaltung "Mit dem öffentlichen Personen-Nahverkehr in die Nationalparkregion 1997"



Zusammenhang von besonderer Witterungssituation und Stoffeinträgen durch Nebel im oberen Erzgebirge im Winter 1996/97

Einführung:

Das derzeitige Waldschadensproblem ist vom Grundsatz her kein neuartiges Phänomen. Bereits in der Mitte des 19. Jahrhunderts (Stöckhardt 1850, 1871 und Wislicenus 1898) erschienen wissenschaftliche Untersuchungen zu Waldschäden, die durch Luftverunreinigungen aus Industrieanlagen verursacht wurden.

1922 schrieb der Forstrat C. Gerlach in der Zeitschrift Silva, daß er zwischen Sayda und Ullersdorf im Erzgebirge Industrieabgase, deren Ursprung in dem Industrie- und Braunkohlengebiet um Brüx (Most) in Böhmen zu finden ist, wahrnehmen konnte. Er sprach damals die Vermutung aus, daß diese Abgase das Tannensterben in Sachsen maßgeblich verursachten (C. Gerlach 1922 und R. Gerlach 1922).

Heute sind weite Teile der Wälder Sachsens schwer geschädigt. So ergab sich mit Stand vom 1.1. 1991 folgendes Bild für den Freistaat Sachsen:

Schadzone I extrem:	6346 ha
Schadzone I:	31864 ha
Schadzone II:	78485 ha
Schadzone III:	165574 ha
Summe:	282269 ha

Damit liegen etwa zwei Drittel der Waldfläche Sachsens in Immissionschadzonen (Liebold et. al., 1991). Weite Teile des Erzgebirges sowie Teile des Lausitzer Berglandes und die Mittelgebirge entlang der Grenze zwischen Böhmen und Polen (Isergebirge, Adlergebirge, Eulengebirge, Riesengebirge) bilden ein ökologisches Notstandsgebiet im Zentrum Europas.

In den Kammlagen des Erzgebirges wurden maximale 30-Minuten-Werte von 1 bis 4 mg SO₂/m³ Luft gemessen. Die

Folge dieser extremen Belastung war der Zusammenbruch von ganzen Fichtenbetriebsklassen (Liebold et. al., 1991).

Seit Beginn der 80er Jahre werden diese klassischen Rauchschäden, die maßgeblich durch Schwefeldioxid, seine Folgeprodukte (schweflige Säure, Schwefelsäure) und Fluorwasserstoff verursacht werden, durch die neuartigen Schäden, die u.a. durch Ozon, Stickoxide und Photooxidantien ausgelöst werden, überlagert. So findet man heute eine Mischung beider Schadtypen vor.

Trotz territorial unterschiedlicher Rückgänge der Schwefeldioxidimmissionen wird nach wie vor der physiologische Schwellenwert, der für Fichte mit 20 bis 50 µg SO₂/m³ angegeben wird (Wentzel 1987), weiterhin permanent überschritten. Die menschliche Geruchsschwelle liegt für Schwefeldioxid bei etwa 1000 µg SO₂/m³.

Die folgenden Tabellen dokumentieren die Entwicklung der Schwefeldioxidimmissionen in Sachsen (Wienhaus et. al., 1997).

Gebiet	<1991 1992 1993			<1991 1993	
	Mittelwerte			Maximalwerte	
Mittleres Erzgebirge	80	50	44	1470	238
Schwartenberggebiet	80	50	73	550	321
Osterzgebirge	80	70	36	550	494
rechtselb. Sächs. Schw.	70	50	30	260	155
linkselb. Sächs. Schw.	100	50	36	850	207

Tabelle 1: SO₂-Mittelwerte in µg/m³ im Sommerhalbjahr 1993 im Vergleich mit dem langjährigen Mittelwert bis 1991

Mit der politischen Wende 1989/90 in Ostdeutschland war der Zusammenbruch der sächsischen Industrie verbunden. Ein Großteil der völlig veralteten Anlagen wurde stillgelegt. Weitere Standorte wurden modernisiert (Rauchgas-

Gebiet	1993			1994			1995			1996		
	n	Mittel	Max	n	Mittel	Max	n	Mittel	Max	n	Mittel	Max
Mittleres Erzgebirge	82	44	238	107	80	1322	118	35	234	119	28	209
Schwartenberggebiet	64	73	321	70	40	204	49	70	380	62	26	123
Osterzgebirge	84	36	494	92	47	426	61	40	212	81	26	328
linkselb. Sächs. Schw.	117	36	207	164	47	540	144	32	540	138	25	130
rechstelb. Sächs. Schw.	204	30	155	209	35	205	160	24	241	197	16	64
Zittauer Gebirge	76	36	161	107	30	239	96	30	606	80	14	82

Tabelle 2: Mobile SO₂-Messungen 1993 / 1995 nach Territorien (in µg SO₂/m³)

entschwefelung, Gaswäsche etc.) bzw. Werksanlagen nach jetzigem Stand der Technik komplett neu errichtet. Damit verbunden war ein drastischer Rückgang der Emissionen von Schwefeldioxid und Staub durch die sächsische Industrie.

Station	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Mölbis	528	204			75	66	
Leipzig-Südwest	309	170	174	93	70	58	36
Zwickau	223	184	156	112	107	67	36
Aue	212	178	84	104	86	61	39
Radebeul-Wahnsdorf	85	68	74	33	38	31	24
Zinnwald	40		61	37	38	43	36

Tabelle 3: Schwefeldioxidkonzentrationen an ausgewählten Standorten des Freistaates Sachsen (Jahresmittel in $\mu\text{g}/\text{m}^3$; Quelle Jahresberichte zur Immissionssituation des Sächsischen Landesamtes für Umwelt und Geologie 1989-1995)

Station	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Radebeul-Wahnsdorf	43	42	45	47	54	57	49
Fichtelberg		73	68	60			73
Dresden	19	20	30	45	44	44	40

Tabelle 4: Ozonkonzentrationen an ausgewählten Standorten des Freistaates Sachsen (Jahresmittel in $\mu\text{g}/\text{m}^3$; Quelle Jahresberichte zur Immissionssituation des Sächsischen Landesamtes für Umwelt und Geologie 1989-1995)

Station	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995
Radebeul-Wahnsdorf		16	17		22	18	22
Zinnwald	10	10	9		15	19	17
Plauen		17	14			25	32
Dresden-Postplatz			38	35	35		35

Tabelle 5: Stickstoffdioxidkonzentrationen an ausgewählten Standorten des Freistaates Sachsen (Jahresmittel in $\mu\text{g}/\text{m}^3$; Quelle Jahresberichte zur Immissionssituation des Sächsischen Landesamtes für Umwelt und Geologie 1989 - 1995)

Trotz dieser für unsere Umweltsituation erfreulichen Verbesserung der Luftgüte kann für das Erzgebirge keine Entwarnung gegeben werden, denn bei Inversions- und Süd- wetterlagen strömt aus dem böhmischen Becken stark mit Schwefeldioxid und Fluorwasserstoff belastete Luft über das Erzgebirge nach Sachsen.

Lage:

Der Freistaat Sachsen liegt in Mitteleuropa und grenzt im Norden an die Bundesländer Brandenburg und Sachsen-Anhalt, im Westen an den Freistaat Thüringen und im Süden an den Freistaat Bayern. Im Südosten grenzt Sachsen an die Tschechische Republik und im Osten an Polen. Der Freistaat umfaßt das Gebiet zwischen $50^{\circ}11'$ und $51^{\circ}40'$

nördlicher Breite und zwischen 11° und 15° östlicher Länge. Sachsen liegt im Grenzbereich des europäischen Tieflandes und der mitteleuropäischen Mittelgebirgsschwelle. Die Landesfläche wird zu ca. 60,5% landwirtschaftlich genutzt, zu ca. 24% ist sie bewaldet (Forstwirtschaft) und ca. 11,5% entfallen auf Siedlungen und Industrie. Nur etwa 1,5% sind von Wasser (Flüsse, Seen) bedeckt.

Lage, Morphologie und Geologie des Erzgebirges:

Das Erzgebirge bildet im Südosten des Freistaates die natürliche Grenze zu Böhmen und Bayern. Dieses Gebirge ist die im Tertiär aufgestellte Pultscholle des zuvor im Rotliegenden bis zur welligen Rumpffläche verwitterten variskischen Gebirges. Diese Pultscholle erstreckt sich über 130 km von Nordost nach Südwest. Von Nord und Nordwest steigt sie allmählich an und bricht im Süden (Böhmen) steil zum Egergraben (Ohre) ab. Auf südlicher Seite wird der Egergraben vom böhmischen Mittelgebirge begrenzt. Dahinter befindet sich das böhmische Becken, in dessen Zentrum die Hauptstadt der Tschechischen Republik, Prag (Praha) liegt. Im Südwesten finden die Höhenzüge des Erzgebirges im Vogtland und Thüringer Wald ihre Fortsetzung. Im Westen und Nordwesten wird das Erzgebirge vom Erzgebirgsbecken, einem durch Sedimente des Rotliegenden gekennzeichnetem Übergangsgebiet zur Mittelgebirgszone begrenzt. Im Norden und Nordosten wird das Erzgebirge durch das Elbtal und das Elbsandsteingebirge begrenzt. Die Dresdner Elbtalweitung ist ein etwa 40 km langer und 3 bis 8 km breiter Grabenbruch, der sich von Nordwest nach Südost bis ins böhmische Becken erstreckt. Das Elbtal steigt, anfangs noch von pleistozänem Lößlehm bedeckt, leicht zum Erzgebirge an. Das Tal hat ein mildes Klima, das sogar Weinbau bis nach Pirna hinauf zuläßt. Es fallen im Mittel 600 mm Niederschlag im Jahr. Das Klima des Tales zeigt Föhn einfluß sowie eine Neigung zur Temperaturinversion mit verstärkter Nebelbildung.

Im Erzgebirge herrschen Metamorphite des Mesozoikums vor. Im Osterzgebirge überwiegen die grauen Biotitgneise, im mittleren Erzgebirge rote Muskovitgneise und am Fichtelberg dominiert Muskovitschiefer. Westlich des Fichtelberges bestimmt von Quarzitklippen durchbrochener Glimmerschiefer die geologische Beschaffenheit des Gebirges. Phyllite und Tonschiefer herrschen im West- erzgebirge vor. Diese metamorphen Gesteine sind im gesamten Erzgebirge von Vulkanitstöcken durchbrochen. Diese Granite und Rhyolithe bilden Härtinge, also Bergkuppen, die die Hochfläche überragen. Hier sind Kahleberg und Scharspitze als Beispiel zu nennen. Nicht unerwähnt seien die Granitkuppen bei Hirschberg und Eibenstock. Im Tertiär drangen basaltische Schmelzen in den Gesteinsverband ein und bildeten Ergußdecken wie am Scheibenberg oder Vulkanschlote wie am Geisingberg im Osterzgebirge, dem Cottaer Spitzberg, dem Decinsky Sneznik,



07.12.96: Blick vom Kahleberg nach Nord, rechts Rehefelder Straße. Der Nebel umfließt den Kahleberg und ist auf der Westseite (stärkere Einsattelung bei Rehefeld) schon weit nach Sachsen in das Weißeritztal geströmt.

den Zschirnsteinen und dem Großen und Kleinen Winterberg im Elbsandsteingebirge. Die unterschiedliche Härte des Gesteins bedingt, daß der Erzgebirgskamm von Härtlingen überragt und von Sätteln unterbrochen wird. Im Nordosten leiten die Sandsteinebenen (ca. 300 bis 400 m NN), überragt von den Tafelbergen des Elbsandsteingebirges (450 bis 550 m NN) über das Erzgebirgsgrenzgebiet in den Erzgebirgskamm über, der langsam, aber nicht stetig von Nordost nach Südwest ansteigt. Mit dem 905 m hohen Kahleberg wird im Osterzgebirge die größte Höhe erreicht. Der Kamm fällt dann unregelmäßig ab und erreicht im Deutscheinsiedler Sattel mit 720 m Höhe eine sehr geringe Höhe, bevor er zum Fichtelberg auf 1242 m unregelmäßig ansteigt. Der tiefste Einschnitt in die Mittelgebirgsschwelle, die Sachsen vom Egergraben und dem Böhmischem Becken trennt, ist der Elbtaldurchbruch im Elbsandsteingebirge mit einer Höhe von 120 m. Folgende Kuppen/Berge und Sättel charakterisieren den Verlauf des Erzgebirgskammes einschließlich des linkselbischen Teils des Elbsandsteingebirges: Großer Zschirnstein 561 m, Decinsky Sneznik 721 m, Traugotthöhe 806 m, Geisingberg 824 m, Kahleberg 905 m und Pramenac 909 m, Hemmschuh 846 m und Loučna 956 m, Kohlberg 837 m, Schwarzenberg 787 m, Deutscheinsiedler Sattel 720 m, Ahornberg 823 m, Kamenny vrch 842 m und Medvedi skala 923 m, Jeleni hora 993 m, Spicak 965 m, Fichtelberg 1242 m.

Das Osterzgebirge zeigt in seinen unteren und mittleren Lagen, bedingt durch geologische Störungen in der Nähe zum Elbtal und die unterschiedlich starke Verwitterung der harten Granite, Porphyrite und Basalte im weicheren Gneis, eine starke Reliefgliederung. Die Flüsse Gottleuba, Müglitz und Weißeritz gruben sich bis zu 100 m tief in die weicheren Gneisschichten ein. Das Hochlagenplateau des Osterzgebirges zeigt dagegen sanftere

Reliefformen. Im Mittelerzgebirge dominieren sanfte Reliefformen mit schwach geneigten Hochflächen und flachen, stark frostgefährdeten Tälern. Es wird im wesentlichen durch die Freiburger Mulde entwässert. Das West-erzgebirge ist dagegen in hohe Berge und tief eingeschnittene Täler zergliedert. Die Flüsse Flöha, Zschopau und Zwickauer Mulde haben ihre Täler über 100 m tief in das Gebirge eingeschnitten. Diese geologisch bedingte starke Gliederung des Erzgebirges übt einen großen Einfluß auf das kleinräumige Wettergeschehen sowie die örtlich extrem hohen Immissionen, insbesondere im Bereich der Kammlagen, aus.

Das Wetter in Mitteleuropa:

Das Wetter in Mitteleuropa ist durch von Westen heranziehende Tiefdruckge-



14.12.96: Rauh frost am Lugstein. Vom abgebildeten Rauh frost wurde eine Probe entnommen und analysiert. Siehe Tabelle 7, LR 14.12.96.

bierte gekennzeichnet. Auf der Nordhalbkugel strömt die Luft entgegen dem Uhrzeigersinn in das Tief. So weht auf der Vorderseite eines "idealen" Tiefdruckgebietes der Wind aus Südost, dreht auf Süd und nimmt an Stärke zu. Mit Durchgang der Warmfront dreht der Wind weiter auf Südwest bis West. Nach Durchzug der Kaltfront dreht der Wind auf Nordwest vor und es fließt die spezifisch schwerere Kaltluft ein. Der Wind dreht nun über Nord auf östliche Richtungen. In dieser Luftmasse kann sich ein Zwischenhoch oder Hochdruckgebiet aufbauen bis ein weiteres Tiefdruckgebiet heranzieht und sich der Vorgang wiederholt.

Im Hochdruckgebiet herrschen meist nur geringe Luftbewegungen. Die eingeflossene Luft verweilt über längere Zeit am gleichen Ort. Im Sommer wird aufgrund der starken Thermik (Die Sonne erwärmt die Luft am Boden stärker als die darüber liegende Luft. Die warme Luft dehnt sich aus und steigt nach oben.) die Luft vertikal gut durchmischt. Anders in der übrigen Zeit des Jahres, insbesondere im Winter. Die Strahlung der Sonne reicht nicht aus, die Luft am Boden zu erwärmen bzw. die Strahlung wird von Schnee oder Nebel reflektiert. So kann sich mehr und mehr Kaltluft am Boden sammeln. In der Kaltluft bildet sich Nebel. Es entsteht eine Inversion. Solche Wetterlagen sind sehr stabil. Die Inversion wird erst durch vorrückende Störungen und damit verbundenen kräftigen Wind aufgelöst.

Liegt ein Hochdruckgebiet über einer Industrieregion, reichern sich die von der Industrie emittierten Schadstoffe an. Je länger die Luftmasse am gleichen Ort verweilt, um so höhere Schadstoffkonzentrationen werden erreicht. Im Sommer wird eine allzustarke Schadstoffanreicherung durch die vertikale Luftdurchmischung verhindert. Es kann sich aber infolge reichem Strahlungsangebot der Sommersmog (enthält bodennahes Ozon) bilden. In der kalten Jahreszeit wird durch die Industrie die Nebelbildung (Abluft enthält Feuchtigkeit und Staubpartikel, die als Kondensationskeime wirken) erhöht. Der Nebel fördert durch die Reflektion des Sonnenlichts eine Verstärkung der Inversion. Besonders im Winter werden an derartigen Industriestandorten extreme Schadstoffkonzentrationen erreicht.

Witterungssituation im Winter 1995/96 und 1996/97:

Im Winter 1995/96 wurden erneut drastisch hohe Schwefeldioxidimmissionen und Fluorid-Konzentrationen (Anreicherungen in Fichtennadeln) gemessen. Verstärkt wurde die Situation durch extreme Raufrostbildung sowie Klareisablagerungen an den Bäumen in den Kammlagen. Infolge von Inversionswetterlagen und der Schwächung der Fichtenbestände durch die Schwefeldioxideinträge, hohe Stickstoffeinträge, hohe Ozonbelastungen im Vorsommer (Verringerung der Frosthärte, induzierter Nährelementmangel (siehe dazu Slovik et. al. 1992, 1995, 1996)) traten im Frühjahr 1996 neben verbreiteten Eisbruchschäden extreme Frosttrocknisschäden auf. Insgesamt wurden dadurch 3000 ha Fichtenbestände vernichtet.

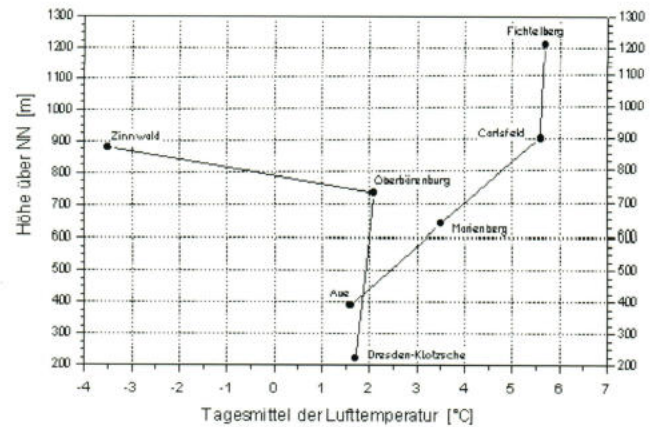


Abb. 1: Typische Inversionssituation im Erzgebirge vom 11.01.1996

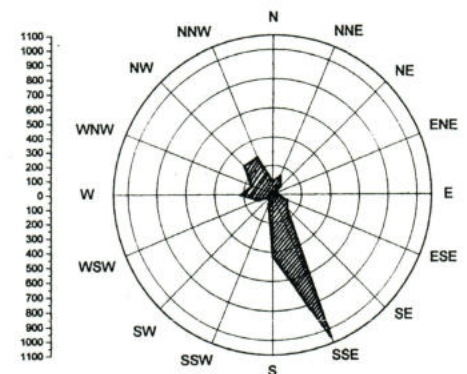


Abb. 2: Windrichtungsverteilung in Zinnwald, 11/95-03/96

Abb. 1 und Abb. 2 zeigen zwei wesentliche meteorologische Begleitfaktoren von Immissionsschäden im Erzgebirge. Ausgeprägte Temperaturinversionen, die im mittleren und westlichen Erzgebirge oft über den Kamm, im Osterzgebirge aber nur bis in die Hochlagen reichen, führen in Kombination mit ausgeprägten Südostlagen zu besonders günstigen Einströmbedingungen im Gebiet Altenberg-Zinnwald und im Einsiedler Sattel.

Die Station Deutscheinsiedel gehört zum Meßnetz der TU Dresden, Institut für Pflanzenchemie und Holzchemie. Hier werden SO_2 -Tageswerte nach der TCM-Methode ermittelt. Die Station befindet sich in 720 m Höhe über dem Meer im Einsiedler Sattler, der dadurch geprägt ist, daß sich hier in dieser sattelartigen Absenkung des Erzgebirgskammes auf nur 700 bis 800 m über NN zwischen Deutschneudorf und Göhren (Kliny) gegenüber den über 900 m hohen Erzgebirgsgipfeln, sich die mit Rauchgas beladenen Winde zu sammendrängen und den Gebirgszug überqueren. Es wur-

den sehr hohe Konzentrationen an Schwefeldioxid gemessen, so am 17.01.1996 362 µg SO₂ /m³ Luft.

Der Sommer 1996 führte mit seiner kühlen Witterung zu einer leichten Entspannung der Situation. Das belegen auch biochemische Untersuchungen in verschiedenen Fichtenbeständen (BEER 1995a, 1995b, 1996, 1997). Der Winter 1996/97 erbrachte in seinem Verlauf wieder Rauhfrost, Klareis und Südwestlagen, die erneut zu hohen Belastungen mit Schwefeldioxid und Fluorwasserstoff führten. Auch traten ähnlich dem Winter 1995/96 Inversionswetterlagen auf. Tabelle 6 soll die Stärke der Temperaturinversion an einem Beispiel belegen.

14.01. 1997	Heidenau	Dresden	Görlitz	Leipzig	Fichtelberg
Tiefsttemp.	-8°C	-7°C	-5°C	-2°C	1°C
Höchsttemp.	-1°C	0°C	2°C	4°C	11°C

Tabelle 6: Ausgewählte Temperaturangaben, Quelle: Sächsische Zeitung, eigene Messung

Es ist nicht auszuschließen, daß erneut massive Schäden in den Kammlagen des Erzgebirges auftreten. Die hohen Schadstoffkonzentrationen werden örtlich und zeitlich begrenzt beobachtet. Wie Witterung und Relief die Verteilung der sauren Nebel aus dem böhmischen Becken beeinflussen, soll die vorliegende Arbeit versuchen aufzuzeigen.

Um dieses Problem zu lösen, ist zuallererst die Politik gefordert. Nur umfangreiche Investitionen zur Entschwefelung und Modernisierung der maroden Kraftwerke und Chemiebetriebe im Egergraben in der Tschechischen Republik können zu einer wirklichen Entspannung der Situation im Erzgebirge sowie im gesamten "Schwarzen Dreieck" führen. Diese Investitionen versprechen nicht sofort Gewinne, aber für unsere gemeinsame Umwelt könnten sich derartige Maßnahmen schon bei Berücksichtigung der monetären Verluste der Forstwirtschaft (z. Bsp. Schadholzberäumung, Qualitätsverluste der Holzsortimente, Wiederaufforstung) bezahlt machen.

Besonderheiten der Witterung im Erzgebirge:

Unter Hochdruckeinfluß sammelt sich die Kaltluft in den das Erzgebirge umgebenden Tälern (Elbtal, Egergraben, Böhmisches Becken). Es bilden sich Inversionswetterlagen. Häufig liegt die Obergrenze dieser Inversionen unterhalb des Erzgebirgskammes. Die Hochlagen des Erzgebirges ragen in die klare, trockene Luft oberhalb der Inversion. Bei derartigen Wetterlagen werden im Gebirge zumindest tagsüber deutlich höhere Temperaturen als in den Tälern gemessen. Die Temperaturen unterliegen in der klaren Luft über der Inversion großen Schwankungen zwischen Tag und Nacht. Die Luftfeuchte ist oberhalb der Inversion sehr gering. Somit sind oberhalb der Inversion alle Voraussetzungen für

das Auftreten von Frosttrocknisschäden an Waldpflanzen gegeben.

Wenn sich ein Hochdruckgebiet abschwächt und nach Südosteuropa zieht, beginnt der SO-Wind zu wehen. Er drückt die feuchten, mit Schadstoffen (vorwiegend Schwefeldioxid) angereicherten Inversionsnebel aus dem Egergraben gegen das Erzgebirge. Zunächst fließt diese Luft durch die Taleinschnitte wie Elbtal und Deutscheinsiedler Sattel nach Sachsen ein. Die höheren Lagen des Gebirgszuges ragen wie Inseln aus dem heranziehenden Nebel. Nachdem der Nebel die Täler und Pässe durchströmt hat, löst er sich über dem sächsischen Mittelgebirgsvorland zunächst auf. Hierbei spielen auch Fönwirkungen eine wichtige Rolle. Insbesondere das mittlere Erzgebirge ist durch ausgeprägte Fönwetterlagen gekennzeichnet. Ist die Fönwirkung zu gering und die Luft über Sachsen schon sehr feucht, bildet der einströmende Nebel über dem Mittelgebirgsvorland eine tiefliegende Schichtwolke. In den Sätteln werden extrem hohe Schadstoffkonzentrationen gemessen. Bei dem weiteren Zug der die Schadstoffe transportierenden Luftmassen nach Nordwesten, verdünnen sich die Schadstoffe in der Umgebungsluft.

Nähert sich schnell ein kräftiges Tiefdruckgebiet, frischt der Wind aus Südost deutlich auf und erreicht am Erzgebirgskamm oftmals Sturmstärke. In diesem Fall wird die mit Schadstoffen angereicherte Luft gründlich aus dem Böhmisches Becken und dem Egergraben ausgeräumt. Die Luft wird in breiter Front über den Gebirgskamm gedrückt. Sie fließt auch über die Gipfel nach Sachsen ein. Entlang des ganzen Kammes werden in einer derartigen Situation hohe Schadstoffkonzentrationen gemessen.

Erreicht dagegen nur eine schwache Störung Ostsachsen, so wird die Kaltluft nur teilweise oder gar nicht aus dem Egergraben ausgeräumt. Nur lokal ziehen die schadstoffbelasteten Nebel nach Sachsen, so im oberen Elbtal und im Deutscheinsiedler Sattel, wo dann auch wieder hohe Schadstoffkonzentrationen auftreten, obwohl am Kamm und auf den Gipfeln des Erzgebirges sowie im Erzgebirgsvorland weder Nebel noch Schadstoffe registriert werden können.

Es zeigt sich, daß die Schadstoffbelastung im Erzgebirgsraum einerseits vom Relief des Gebirges und andererseits von der Großwetterlage sowie von der Höhe der Obergrenze der Inversionsschicht abhängt. Wo nun die höchsten Schadstoffkonzentrationen auftreten, bestimmt die Windrichtung. So gibt es lokal deutliche Unterschiede, ob ein Südost-, Süd- oder Südwestwind die sauren Nebel über das Gebirge drückt und in welcher Stärke der Nebel über den Kamm fließt, also ob er nur durch die tiefsten Sättel und Taleinschnitte strömt, oder in breiter Front über den Kamm einfließt, so daß nur die höchsten Erhebungen (Kahleberg, Fichtelberg) über den Nebel ragen, oder ob der Nebel so

stark über das Gebirge gedrückt wird, daß auch die höchsten Gipfel "überflutet" werden.

Somit gilt: **"Eine Sperrschicht über dem Gebirgskamm** mit relativ gleichmäßiger Schwefeldioxidimmission im gesamten Höhenprofil; hierbei sind die Immissionswerte im Winterhalbjahr größer als im Sommerhalbjahr. Die Ozonwerte in den Kammlagen verhalten sich hierzu reziprok, d.h. die Werte sind im Sommerhalbjahr größer als im Winterhalbjahr.

Sperrschicht unter dem Gebirgskamm mit besonders im Winter sehr hohen Schwefeldioxidimmissionen in den Tallagen; saubere Luft am Kamm mit höherer aber ausgeglichener Ozonkonzentration. Das Tiefland ist durch stärkere Schwankungen im Tag/Nachtwechsel gekennzeichnet. Während der Auflösung der oft tagelang vorhandenen Sperrschichten mit Smogsituation im böhmischen Becken werden bei südöstlichen Winden besonders hohe Luftbelastungen in den grenznahen Gebieten Sachsens registriert." UTG Berlin, 1995; S. 11

In den Kammlagen wird der ziehende Nebel in jedem Fall durch dort vorhandene Pflanzen / Bäume ausgekämmt bzw. fällt als Sprühregen aus. Diese Nebelniederschläge sind extrem sauer. Im November/Dezember 1996 wurden an drei aufeinanderfolgenden Wochen Schnee- und Raufrostproben im Osterzgebirge entnommen. Die Analysenergebnisse sind in Tabelle 7 zusammengestellt.

Raufrost	NO ₃ ⁻	SO ₄ ⁻
KR 30.11. 96	15,70	10,92
KR 07.12. 96	10,28	7,05
KR 14.12.96	5,78	10,90
LR 30.11. 96	15,38	10,26
LR 07.12. 96	k. A.	53,84
LR 14.12. 96	6,90	10,07
HR 07.12. 96	23,35	29,37
HR 14.12. 96	9,57	18,60
Schnee	NO ₃ ⁻	SO ₄ ⁻
KS 07.12. 96	3,69	1,97
KS 14.12. 96	1,38	0,53
LS 07.12. 96	4,69	2,69
LS 14.12. 96	1,84	0,75
HS 30.11. 96	3,84	7,45
HS 07.12. 96	3,36	2,10
HS 14.12. 96	1,46	0,48

Tabelle 7: Meßergebnisse der Raufrost- und Schneeproben

Erläuterungen zu Tabelle 7: Alle Ionenkonzentrationen in mg/l;

k. A.: keine Angabe,

K: Kahleberg,

L: Lugstein,

H: Hemmschuh/Moldava,

S: Schneeprobe aus der obersten Schneeschicht,

R: Raufrostprobe, von freistehenden Bäumen entnommen

Es ist erkennbar, daß der Raufrost deutlich stärker belastet als der Schnee ist. Besonders deutlich zeigt sich diese Belastung bei Sulfat. Die Klimastation Lugstein der TU Dresden gibt für die o.g. Tage folgende Tagesmittelwerte in 2 m Höhe an:

Datum	Temperatur	Windrichtung	Windstärke	rel. Luftfeuchte
30.11. 1996	-3,2 °C	227°	3,2 m/s	100 %
07.12. 1996	-4,0 °C	168°	3,4 m/s	87 %
14.12. 1996	-6,5 °C	44°	1,6 m/s	97 %

Die Windrosen der Windhäufigkeit an den Probenahmetagen sind in den Abbildungen 3 bis 5 enthalten.

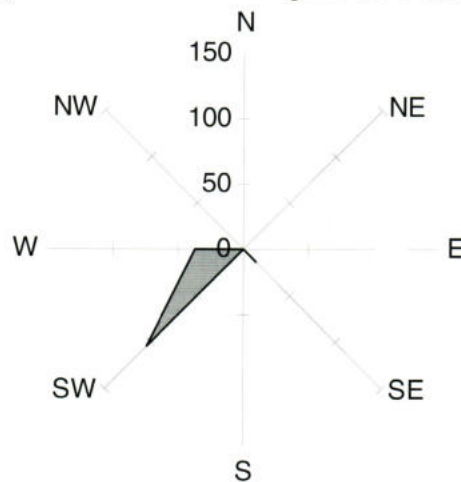


Abb. 3: Windrichtungsverteilung Lugstein am 30.11.1996

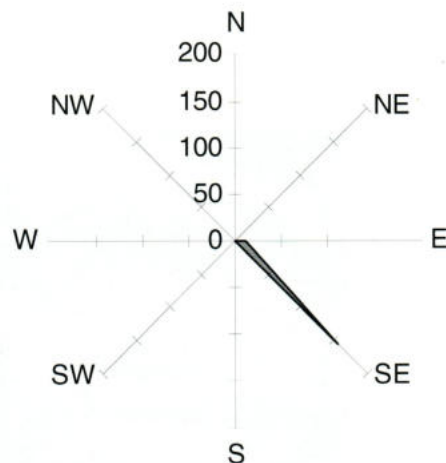


Abb. 4: Windrichtungsverteilung Lugstein am 07.12.1996

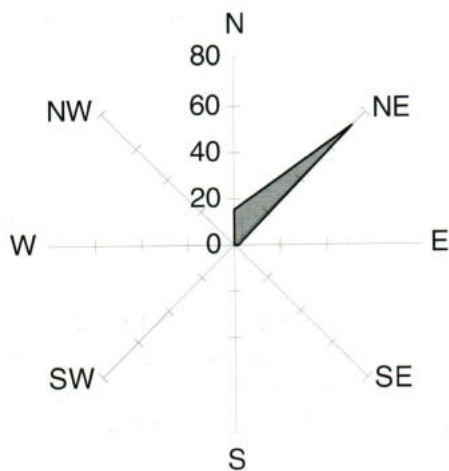


Abb. 5: Windrichtungsverteilung Lugstein am 14.12.1996

Mittlere Temperaturen und Niederschlagsmengen im Erzgebirgsraum (J. GOLDSCHMIDT 1950):

	Tiefland (Dresden/Leipzig)	Erzgebirgs- vorland	Kammlagen
Temperatur °C	>9	ca. 5	3 - 4
Niederschlags- summe mm/a	ca. 600	700 - 900	1000 - 1400

Ursache der hohen Schadstoffbelastungen bei südlicher Luftströmung ist die Industrie im Egergraben in Nordböhmen. Folgende Hauptquellen für die Schwefeldioxid- und Stickoxidemission können angegeben werden (Stand 1992; UTG - LÖEK/Zustandsbericht, UTG Berlin, 1995; S. 79):

ELNA Tusimice I	48,3 t SO ₂ /a	9,4 t NO _x /a
ELNA Tusimice II	88,3 t SO ₂ /a	k.A.
ELNA Prunerov I	59,8 t SO ₂ /a	10,5 t NO _x /a

ELNA Prunerov II	163,1 t SO ₂ /a	35,5 t NO _x /a
ELNA Ledvice	38,3 t SO ₂ /a	13,2 t NO _x /a
ELNA Pocerady	110,7 t SO ₂ /a	34,9 t NO _x /a
ELNA Komorandy	29,1 t SO ₂ /a	4,6 t NO _x /a
Teplarna Trmice	4,1 t SO ₂ /a	3,8 t NO _x /a
Chemické z. Litvinov	55,3 t SO ₂ /a	26,6 t NO _x /a

Zusammenfassung:

Trotz deutlicher Emissionssenkungen seit 1990 treten im Erzgebirgsraum immer wieder extrem hohe Schadstoffdepositionen auf. Hauptursache dieser Belastungen sind die Kraftwerke Nordböhmens. Wie die lokal extrem unterschiedliche Verteilung dieser Schadstoffe erfolgt, wird in der vorliegenden Arbeit durch erste Rauhfrostanalysen gezeigt. Insbesondere wird auf den Winter 1995/96, der zu starken Ausfällen an Fichten führte, eingegangen. Es werden auch Wetterereignisse des Winters 1996/97 diskutiert. Es zeigt sich, daß die Schadstoffbelastung im Erzgebirgsraum einerseits vom Relief des Gebirges und andererseits von der Wetterlage sowie von der Höhe der Obergrenze der Inversionsschicht abhängt. Wo nun die höchsten Depositionsraten auftreten, bestimmen Windstärke und Windrichtung. So gibt es lokal deutliche Unterschiede, ob ein Südost-, Süd- oder Südwestwind die sauren Nebel über das Gebirge drückt und in welcher Stärke der Nebel über den Kamm fließt. Bei negativen Temperaturen wird dieser Nebel kontinuierlich in Form von Rauhfrost akkumuliert.

**Dr. V. Beer, Dr. F. Zimmermann,
Dipl. Met. V. Goldberg**

Das umfangreiche Literaturverzeichnis kann beim Autorenteam abgerufen werden.

Alle im Artikel enthaltenen Fotos sind von Dr. Volker Beer.

SPORT-LIEGERT
BERG-SKI
WANDERSPORT

01277 Dresden
Niederwaldstr. 23 b
Telefon: 03 51/3 10 20 72
Buslinie 61/85

Schlafsäcke
Bergschuhe
Rucksäcke
Zelte
Alpin-Gerät
Bekleidung
Ski-
Ausrüstung



Übernachtungsmöglichkeiten und Urlaub in der Sächsischen Schweiz

Auch in diesem Heft gibt es wieder unsere Rubrik mit Übernachtungsmöglichkeiten für einen Urlaub oder ein Wochenende in der Sächsischen Schweiz. Neben den Angeboten auf dieser Seite bitten wir auch die Anzeige vom Berggasthaus Großer Winterberg auf Seite 38 zu beachten.

Pension und Gaststätte

Waitzdorfer Schänke

Inh. Rudolf Knopf

01848 Waitzdorf 1, Tel.: 035975/81312

erholsame Ruhe im Nationalpark Sächsische Schweiz
gutbürgerliche Küche - Mittag- und Abendessen
Kinderspielplatz, Liegewiese, Parkplatz auf dem Grundstück
8 DZ mit DU/WC: Ü/F 74,- / 84,- / 94,- DM pro Zimmer

Campingplatz "Ostrauer Mühle" im Kirnitzschtal

01814 Bad Schandau - Ostrauer Mühle

Möchten Sie wandern, klettern oder sich in der Natur erholen, dann kommen Sie doch zu uns, in das Zentrum des Elbsandsteingebirges, direkt am Nationalpark Sächsische Schweiz.

Wir bieten: Zeltplätze, Wohnwagen- und Wohnmobilstandplätze, WC, Dusche warm, Kiosk und Kochmöglichkeiten

Familie Hasse

(Mitglied im Sächsischen Bergsteigerbund)

Siegmar Kühler

Schweizermühle 6

01824 Rosenthal - Bielatal, Tel. 035033 / 71209

Vermiete

1 FeWo für 2 Pers., AB möglich, Du/WC, 30,- DM/Pers./Tag

1 Dz, Du/WC Etage, 25,- DM/Pers./Tag

Preise inkl. Frühstück, Kinderermäßigung bis 12 Jahre, ZH,
ganzjährige Vermietung

Im Zentrum der Sächsischen Schweiz

2 Zweibett-Zimmer, 1 Dreibett-Zimmer
pro Person ab 15,- DM
w/k Wasser, Etagedusche / WC
Kleinküche, Aufenthaltsraum, FS, TT-Platte
Gartenbenutzung, Hund erlaubt, Parken am Haus
Frühstück nach Vereinbarung

A. Ulbricht, Kellerstraße 16
01814 Krippen, Tel.: 035028 - 80483

Wanderquartier Zeughaus

**Übernachtungen für Wanderer, Naturfreunde
und Bergsteiger direkt im Nationalpark Sächsi-
sche Schweiz**

pro Nacht 12,- DM + 1,- DM Kurtaxe;
Kinder 6,- DM + 0,50 DM Kurtaxe

Anmeldungen bitte an:

Gisela Steiner, Zeughausstraße 2, 01855 Ottendorf
Tel. 035974 - 50230



Das Zweiblütige Veilchen (*Viola biflora* L.) ein seltenes Eiszeitrelikt und botanische Kostbarkeit des Elbsandsteingebirges

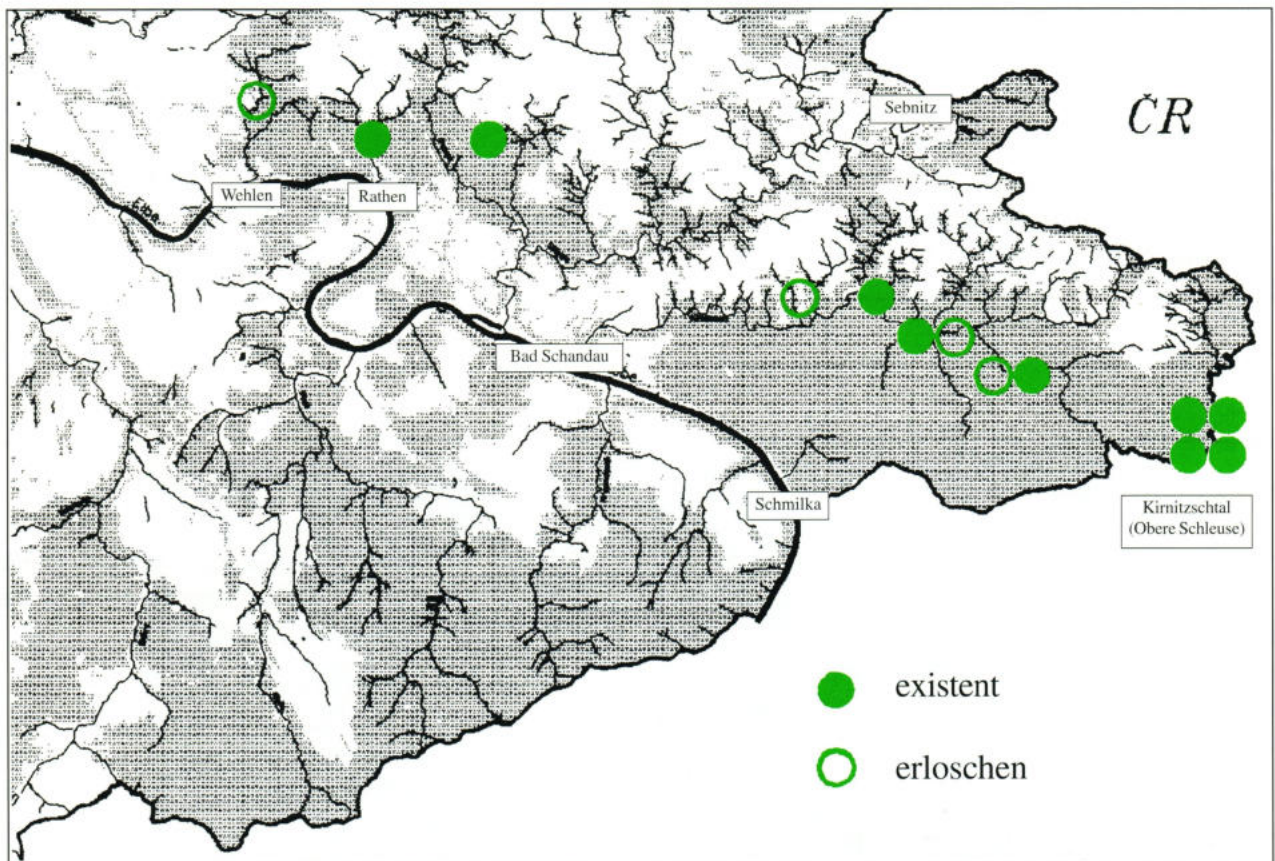
Das Zweiblütige Veilchen, das seinen Namen den oft, aber nicht immer zweiblütigen Stengeln verdankt, ist eine der interessantesten und bedeutsamsten Pflanzenarten des Elbsandsteingebirges. Nur wenige Besucher oder Bergfreunde werden die auch als "Gelbes Veilchen" bezeichnete Art schon einmal aus eigener Anschauung kennengelernt haben. Die wenigen, verschwiegene Fundorte liegen weit isoliert voneinander und sind häufig schwer zu entdecken.

Die Familie der Veilchengewächse ist im Gebiet der Sächsischen Schweiz derzeit mit 9 Arten vertreten. Innerhalb dieser europäischen *Viola*-Flora nimmt *Viola biflora* auf Grund seiner beinahe zirkumpolaren Verbreitung eine besondere Stellung ein.

Das Zweiblütige Veilchen wurde im Elbsandsteingebirge zuerst bei H. FICINUS in seiner 1821 erschienenen "Flora der Gegend um Dresden" genannt. Hier werden mit Uttewalder Grund und Amselgrund zwei Standorte aufgeführt.

REICHEL erwähnt dann 1837 erstmals Fundorte an Stellen des oberen und mittleren Kirnitzschtales sowie am Wasserfall des Lichtenhainer Baches. In der 1878 erschienenen 3. Auflage von WÜNSCHES Exkursionsflora für das Königreich Sachsen werden für die Sächsische Schweiz folgende Angaben gemacht: "Amselfall, Uttewalder Grund, Hirniskretsch, grosser Zschand, Kirnitschthal bei Hinterhermsdorf." Diese Angaben werden dann in allen folgenden Ausgaben der Exkursionsflora übernommen. H. FÖRSTER (1927) kannte bereits neun Vorkommen im Bereich der Sächsischen Schweiz, sowie drei weitere in der Umgebung von Herrnskretsch.

Obwohl eine ganze Reihe dieser Vorkommen erloschen sind (z.B. Uttewalder Grund, Lichtenhainer Wasserfall, mittleres Kirnitzschthal) existieren viele der oben genannten Fundorte auch heute noch. Ebenso sind bei einer ganzen Reihe von Standorten hinsichtlich der Individuenzahl



Karte: Verbreitung des Zweiblütigen Veilchens in der Sächsischen Schweiz

Erstellung: Holm Riebe

der Pflanzen gravierende Rückgänge zu verzeichnen. Dies ist umso bedauerlicher, da die Art sich im Gebiet kaum zu vermehren scheint und neue Fundorte bzw. Ansiedlungen bisher nicht bekannt wurden. Es wird angenommen, daß die Samen weniger durch Ameisen als vielmehr durch Wiederkäuer (in Skandinavien z.B. durch Rentiere) verbreitet werden. Wie eine aktuelle Kartierung des Zweiblütigen Veilchens 1996 ergab, sind derzeit noch 21 Fundorte bekannt. Davon entfallen 19 auf das Kirnitzschgebiet und zwei auf das Bastei- bzw. Polenztalgebiet. Das größte Vorkommen wies etwa 180 Blüten auf.



Das Zweiblütige Veilchen im Kirnitzschtal

Foto: H. Riebe

Das arktisch-subalpin verbreitete Zweiblütige Veilchen besiedelt in Mitteleuropa in der Regel subalpine Wälder und Hochstaudenfluren der Gebirge oberhalb 1000 m. Im Elbsandsteingebirge liegen die Vorkommen dagegen in einer Höhenlage von 180-260 m. Die Art siedelt hier in kleinen Reinbeständen unter feucht-kühlen und schattigen Felsüberhängen der Schluchten und Täler oder aber in unmittelbarer Nähe des Gewässers (Kirnitzsch), wo ähnlich gleichmäßig temperierte mikroklimatische Bedingungen herrschen. Eine charakteristische Begleitflora ist hier kaum ausgeprägt. An einer Stelle wurde in unmittelbarer Nähe ein Vorkommen von der ebenfalls seltenen Tannen-Teufelsklaue (*Huperzia selago*) festgestellt.

Daher gilt *Viola biflora* im Elbsandsteingebirge als echtes Glazialrelikt und verdient unsere besondere Aufmerksamkeit. Als Glazial- oder Eiszeitrelikte bezeichnet man kälte- oft auch lichtliebende Pflanzen und Tiere, die sich nach der Eiszeit in den sich erwärmenden Gebieten an geeigneten Stellen (z.B. Mooren) erhalten haben. Ihren Verbreitungsschwerpunkt besitzen diese Arten meist im arktischen Gebiet oder in den Hochgebirgen.

In Sachsen besaß das Zweiblütige Veilchen neben seinen geringen Beständen in der Sächsischen Schweiz nur noch ein Vorkommen am Westfuß der Lausche (BARBER 1917), welches aber seit langem als erloschen gilt. Die nächsten existenten Vorkommen befinden sich derzeit im Isergebirge, wo es wie im Riesengebirge und Altvatergebirge weiter verbreitet ist.

In der Roten Liste von Sachsen (1990) ist das Zweiblütige Veilchen infolge seiner Seltenheit als potentiell gefährdet (!) eingestuft. Der in den letzten Jahren beobachtete Rückgang in der Sächsischen Schweiz unterstreicht den Gefährdungsgrad dieser seltenen Pflanze. Besonders

scheinen hier die Vorkommen an der Kirnitzsch durch Hochwasser (Schleusen!) gefährdet zu sein. Es versteht sich daher von selbst, daß seitens des Naturschutzes dieser botanischen Kostbarkeit unserer Heimat höchste Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

Holm Riebe,
Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz

Literatur:

- BARBER, E. (1917): *Flora der Oberlausitz preußischen und sächsischen Anteils einschließlich des nördlichen Böhmens, III. Teil Die Dicotyledonen.* - Abh. Naturforsch. Ges. Görlitz 28: 371-445.
- FICINUS, H. (1821): *Flora der Gegend um Dresden. 1. Abth.; 2. Aufl. Dresden*
- FÖRSTER, H. (1927): *Streifzüge durch die Pflanzenwelt der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.* - Dresden
- REICHEL, F. D.: (1837): *Standorte der selteneren und ausgezeichneten Pflanzen in der Umgebung von Dresden.* - Dresden und Leipzig.
- SCHMIDT, R. (1898): *Glacialrelikte in der Flora der Sächsischen Schweiz.* - Sitz.-Ber. d. naturforschenden Gesellschaft zu Leipzig 22/23:157-193.
- ULBRICHT, H. & W. HEMPEL (1966): *Verbreitungskarten sächsischer Leitpflanzen. 2. Reihe.* - Berichte der Arbeitsgemeinschaft sächsischer Botaniker Neue Folge VII:58-60.
- WÜNSCHE, O. (1878): *Excursionsflora für das Königreich Sachsen und die angrenzenden Gegenden.* - 3. Aufl.; Teubner Verlag Leipzig.

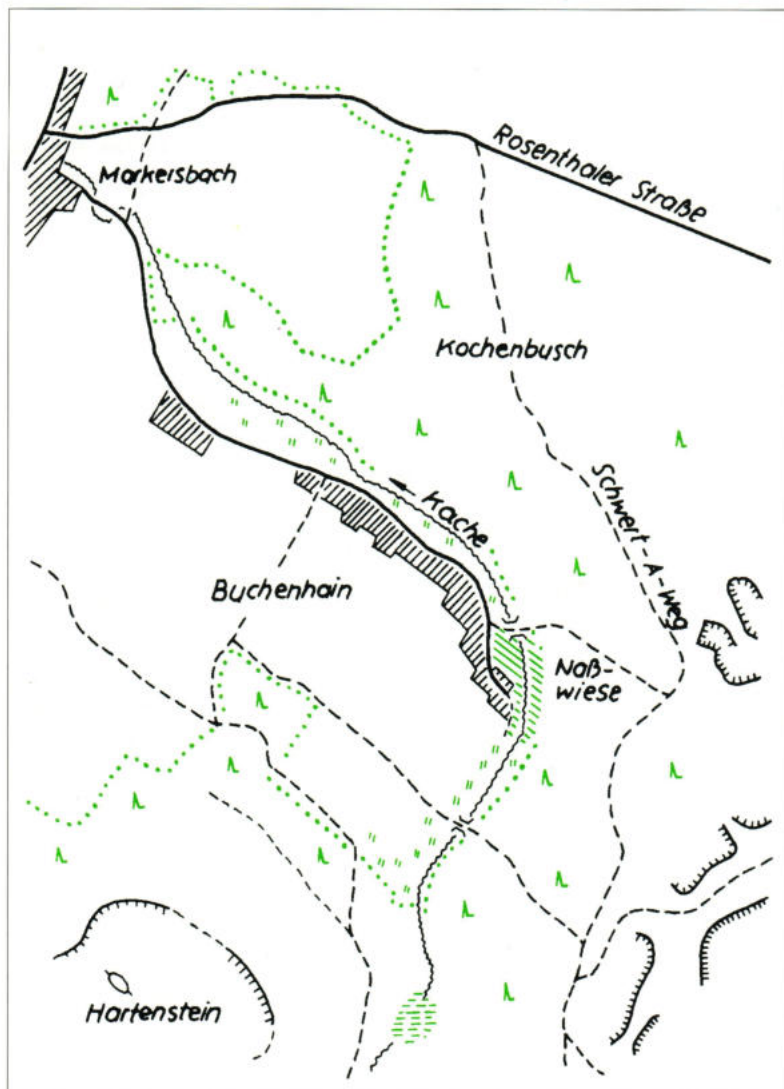


Flächennaturdenkmale der Nationalparkregion Sächsische Schweiz (4)

Die Naßwiese in Buchenhain (Markersbach)

Wiesen und Weiden (Grünland) stellen in den mehr bergigen Gebieten der hinteren und linkselbischen Sächsischen Schweiz ein charakteristisches Landschaftselement (14,5 % der Gesamtfläche) dar. Dabei gilt es zu bedenken, daß wohl ein Großteil der heute existierenden Wiesen im wesentlichen das Produkt menschlicher Nutzung (Futtergewinnung) sind. Leider sind in den vergangenen Jahrzehnten fast alle Wiesen durch eine zu intensive und unsachgemäße Bewirtschaftung oder aber in neuerer Zeit durch die Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung in ihrer typischen Vegetationsausprägung mehr oder weniger zerstört worden. Noch vor wenigen Jahrzehnten waren auf einer Vielzahl

unserer Wiesen 40-60 Pflanzenarten anzutreffen, heute sind es nur noch 5-10 Arten. Optisch äußert sich dies auch in der farblichen Zusammensetzung einer Wiese, wo heute eintöniges Grün und Weiß vorherrscht, sah man früher eine Vielzahl von blauen, roten oder gelben Farbtönen. Wiesen, die noch einen solchen Biotopwert besitzen, machen derzeit lediglich 0,7 Prozent (!) der Fläche in der Sächsischen Schweiz aus (Wald noch 10,4 %). Deshalb ist es aus der Sicht des Naturschutzes äußerst wichtig, diese letzten noch artenreichen Wiesen unter Schutz zu stellen und durch eine sachgemäße Nutzung oder Pflege zu erhalten und damit zu zeigen, wie eine Wiese in unserer Landschaft einmal ausgesehen hat.



Mit der **Naßwiese in Buchenhain** wurde 1988 eine kleine etwa 0,35 ha große Wiese unter Schutz gestellt. Der Vorschlag zur Unterschutzstellung stammte seinerzeit vom Forstamtsleiter Wolfgang Juppe aus Bad Gottleuba. Sie befindet sich im obersten Teil von Buchenhain, einem Ortsteil von Markersbach in einer Höhenlage von 430 m NN.

Das Flächennaturdenkmal ist eine kleinflächig erhalten gebliebene Wiese des unteren (submontanen) Berglandes. Sie kann vegetationskundlich der Trollblumen-Schlangenknöterich-Gesellschaft (*Trollio europaei-Polygonetum bistortae* NIE-MANN 1962/64) zugeordnet werden. Geologisch-geographisch zum Elbsandsteingebirge gehörend, stellt dieser, für das Osterzgebirge charakteristische Wiesentypus, eine Besonderheit innerhalb unseres Naturraumes dar. Er gilt in Ostdeutschland als stark gefährdet (SCHUBERT et.al. 1995).

Neben der in Sachsen sehr selten gewordenen Trollblume (*Trollius europaea*) sind auch für diese Gesellschaft typische Pflanzenarten wie Alantdistel (*Cirsium helenioides*), Wiesen-Knöterich (*Polygonum bistorta*), Weicher Pippau (*Crepis mollis*), Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), Hohe Schlüsselblume (*Primula elatior*), Wiesen-Segge (*Carex nigra*), Wald-Simse (*Scirpus sylvaticus*), Sumpf-Pippau (*Crepis paludosa*) und Echtes Mädesüß (*Filipendula ulmaria*) bemerkenswert. Desweiteren stellt der in dieser Höhenlage vorkommende Märzenbecher (*Leucojum*

vernum) eine pflanzengeographische Besonderheit dar. In den Bachwiesen unterhalb des Flächennaturdenkmales hat die im Elbsandsteingebirge äußerst seltene Kugel-Teufelskralle (*Phyteuma orbiculare*) einen ihrer letzten Standorte. Bisher wurden 49 Pflanzenarten, davon sechs der Roten Liste von Sachsen im Schutzgebiet nachgewiesen. An Kleinsäugerarten wurde nur die Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*) und die Brandmaus (*Apodemus agrarius*) beobachtet, wobei auch Arten wie die Waldspitzmaus (*Sorex araneus*) oder aber die Erdmaus (*Microtus agrestis*) hier vorkommen dürften.

Im südlichen Teil des FND's ist geringflächig ein Bachröhricht (Kache) ausgebildet, im westlichen Teil befinden sich wenige Gehölze und stellen den Rest einer Streuobstfläche dar.

In den letzten zehn Jahren wurde die Feuchtwiese einmal im Jahr gemäht und



Abbildung 1: Naßwiese in Buchenhain im Juni 1997

Foto: H. Riebe



Abbildung 2: Trollblume, eine in Sachsen stark gefährdete Pflanzenart

Foto: H. Riebe

beräumt, so daß sich der Artenreichtum des Flächennaturdenkmales in etwa erhalten konnte. Diese Art von Pflege stellt jedoch aus Naturschutzsicht nur eine Notlösung dar. Sinnvoller und zeitgemäßer erscheint die Pflege durch eine der historischen Nutzung ähnliche oder gleichartige landwirtschaftliche Bewirtschaftung. Denn letztendlich haben diese extensiven Landnutzungsformen, ungeachtet des seinerzeit noch gar nicht existenten Naturschutzes, erst die wertvollen und artenreichen Biotope hervorgebracht.

Infolge ihrer unmittelbaren Nähe zu einem kleinbäuerlichen Anwesen wird die Naßwiese in Buchenhain derzeit als Heuwiese genutzt, was dem oben genannten Anliegen sehr entgegenkommt. Es ist außerdem vorgesehen, weitere Wiesenbereiche sowie den angrenzenden Kochenbusch, der eine zum Teil noch naturnahe Waldbestockung aufweist, in das FND einzubeziehen bzw. hier ein größeres Schutzgebiet auszuweisen.

In unserer durch eine viel zu intensive Nutzung überprägten Kulturlandschaft gilt es konsequent die letzten Reste naturnaher Landschaft zu bewahren, wollen wir nicht tatenlos einer weiteren Verarmung unserer Pflanzen- und Tierwelt zusehen.

**Holm Riebe,
Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz**

Literatur:

SCHUBERT R., W. HILBIG und S. KLOTZ (1995): Bestimmungsbuch der Pflanzengesellschaften Mittel- und Nordostdeutschlands - Gustav Fischer Verlag Jena Stuttgart 1995: 403 S.



Der Wanderfalke im Elbsandsteingebirge

Als wir im Jahre 1989 in der Sächsischen Schweiz mit der Auswilderung von jungen Wanderfalken begannen, ahnte wohl noch keiner, daß unser Vorhaben, den 1972 hier ausgestorbenen Greifvogel wieder heimisch zu machen, so schnell und so erfolgreich verlaufen würde. 77 junge Falken waren über einen Zeitraum von acht Jahren in die Freiheit entlassen worden und die 1997'er Bilanz: Zehn Paare leben wieder in den Sandsteinfelsen der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Wie nun verlief das heurige Jahr? - Nachdem an den aus den Vorjahren bekannten fünf Wanderfalkenplätzen die Paare bestätigt waren, wurden weitere ehemalige und potentielle Horstplätze aufgesucht. An einigen konnten sofort Wanderfalken bestätigt werden. Auch das schon seit 1995 am Auswilderungsfelsen lebende Männchen I CH hatte ein Weibchen gefunden.

So großartig doch die Entdeckung von zehn Paaren war, so unterschiedlich ist aber der Bruterfolg an den einzelnen Plätzen ausgefallen. Am Platz I hatte sich das schon seit 1992 bekannte Paar wiedergefunden und brütete, wie schon im Vorjahr, einige Meter auf böhmischer Seite. Wohl konnte Ende April das Eintragen von Beute in den Horst beobachtet werden, doch wurde dieser später leer vorgefunden. Am Platz II flogen drei Jungfalken aus. Aus dem Vierergelege

im Revier III schlüpften drei Junge, doch wurden nur zwei davon flügge. Vom Paar IV verschwanden im Frühjahr die bekannten Brutpartner nacheinander, aber es fand sich ein neues Paar ein. Das Männchen stammt aus unserer letzten Auswilderung, das Weibchen aus der Auswilderung in Mecklenburg 1995. Eine Brut fand nicht mehr statt, befand sich doch das Männchen noch im Jugendgefieder. Am Platz V brüteten die Falken im Horst des Vorjahres, doch war dieser, wie schon 1996, nach wenigen Tagen leer. Am Lilienstein schlüpften aus vier Eiern drei Junge, doch wurde nur ein Weibchen davon flügge. Platz VII war schon wenige Wochen nach der Entdeckung verwaist. Spuren einer Besetzung des Platzes durch den Uhu lassen uns ein mögliches Schicksal der Falken errahen. Auch am Platz VIII griff der Uhu ein und schlug die beiden etwa vier Wochen alten Jungfalken im Horst. Im Revier IX kam es zu keiner Brut, da sich das Weibchen noch im Jugendkleid befand. Ganz anders am Platz X. Hier stammt das Weibchen aus der Dreierbrut von 1996 am Platz IV, war also auch einjährig, das Männchen aus der Auswilderung. Aus zwei Eiern schlüpfte ein Jungfalk und flog aus.

Über die Herkunft unserer Wanderfalken informiert Abb. 2. Deutlich zeigt sich, daß die Männchen territorialer sind und die Weibchen für die „Durchmischung“ der Populationen sorgen.



Abb.1: Brütendes Wanderfalkenweibchen am Lilienstein.

Foto: U. Augst

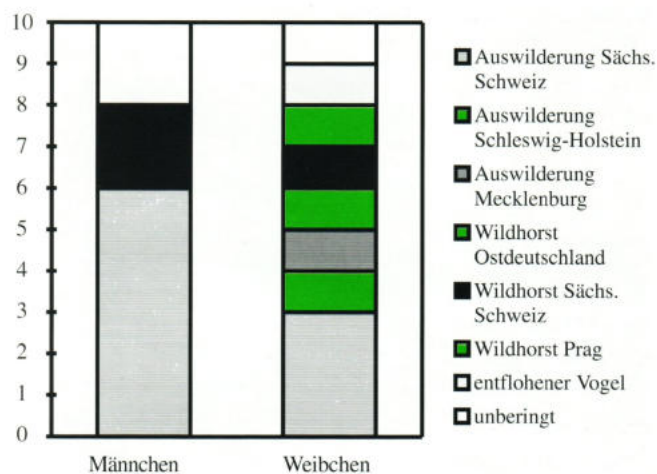


Abb.2: Herkunft der Wanderfalken des Elbsandsteingebirges.

Die diesjährige Bilanz mit nur sieben flüggen Jungfalken bei zehn Paaren zeigt deutlich, daß die junge Population noch nicht sehr stabil ist. Am meisten Sorgen macht uns, daß es an drei von vier böhmischen Plätzen zum Brutverlust kam und dieser in keinem Fall aufgeklärt werden konnte. Schon

in der Balzzeit beobachtete ich am Platz V zwei Männer an der Horstwand. Sie benahmen sich heimlich und waren rasch verschwunden, als sie mich bemerkten. Nach wenigen Tagen Brut war der Horst verlassen und es fanden sich, wie schon im Vorjahr, die Reste der zerstörten Eier im und unter dem Horst. Aus dem leider nicht einsehbaren Horst I waren das Junge oder die Jungen nach wenigen Tagen spurlos verschwunden.

Trotz befristeter Sperrung der von Wanderfalkenbruten betroffenen Kletterfelsen (8 in Sachsen und Böhmen) mußten wir über 90 Fälle des Kletterns in den gesperrten und im Gelände deutlich ausgeschilderten Horstschutzzonen registrieren. Auch wurden solche Schilder entwendet und zer schlagen. Diese Tatsachen zeugen von wenig Verständnis für unsere Natur, wobei aber die Bergsteiger immer wieder von ihrem großen Beitrag zum Naturschutz sprechen.

Ulrich Augst
Nationalparkverwaltung



Autobahn A17

Autobahn A 17: Planung und Baubeginn verzögern sich weiter

Die Geschichte der Hefte der Sächsischen-Schweiz-Initiative ist auch eine Geschichte des Streites um die A 17. Vom ersten Heft an war diese Autobahn eines der Hauptthemen. Schon immer standen neben der direkten Kritik an der damaligen Linienführung entlang des Bielatales auch die geräumigen Auswirkungen und die generelle Sinnhaftigkeit der Trasse im Mittelpunkt.

Der geplante Baubeginn der A 17 verzögert sich immer mehr!

Im letzten Heft wurde vor einem Jahr auf das damals bevorstehende Planfeststellungsverfahren verwiesen. Bezeichnend für die gesamte Entwicklung der Autobahnplanung seit 1990 war, daß angekündigte Termine immer wieder verschoben werden mußten. So haben wir es auch bei diesem ersten Planfeststellungsverfahren zum ersten Bauabschnitt zwischen der A 4 und der B 173 erlebt. Bis Mitte August konnten noch die letzten Einwendungen bei der Gemeinde Kesselsdorf abgegeben werden. Damit rückt der für 1998 angepeilte Baubeginn in eine weitere Ferne. Denn bei diesem Planfeststellungsverfahren sind immerhin **ca. 1.700 Einwendungen** eingegangen, was als eine eher hohe Zahl eingeschätzt werden kann. Die geäußerten Einwände müssen nun bearbeitet und abgewogen, die Einwender zu einem Erörterungstermin eingeladen (wahrscheinlich frühestens im Dezember diesen Jahres) und schließlich vom Abwägungsergebnis unterrichtet werden.

Der oben schon erwähnte Erörterungstermin wird in der Öffentlichkeit noch einmal ein Markstein sein, bei dem das Thema A 17 in den Mittelpunkt gerückt wird. Daher ist es hier von großer Bedeutung, daß so viele Einwender wie möglich der Einladung folgen. Allerdings wird die Anhö-

rung mit Sicherheit an mehreren Werktagen zur besten Arbeitszeit stattfinden.

Nach erfolgtem Planfeststellungsbeschluß bleibt den Betroffenen nur noch der Weg zum Bundesverwaltungsgericht. Eine realistische Chance haben hier aber nur diejenigen, die durch Grundbesitz oder durch die Einschränkung ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit direkt von der Autobahn betroffen sind. Logischerweise werden solche Verfahren eine Menge Geld kosten, über das die Betroffenen nicht verfügen. Daher sammelt der Verein Umwelt und Verkehr im Oberen Elbtal e.V. (UVO) Spenden, um diese Klagen auch finanziell absichern zu können. Wer also den Widerstand gegen die A 17 unterstützen will, der kann auf das Konto **3592400** bei der **Bank für Sozialwirtschaft (BLZ: 850 205 00)**, Kennwort: „**Klagefonds A 17**“ eine Spende überweisen. Nähere Informationen sind natürlich auch beim UVO über 49 43 354 erfragbar!

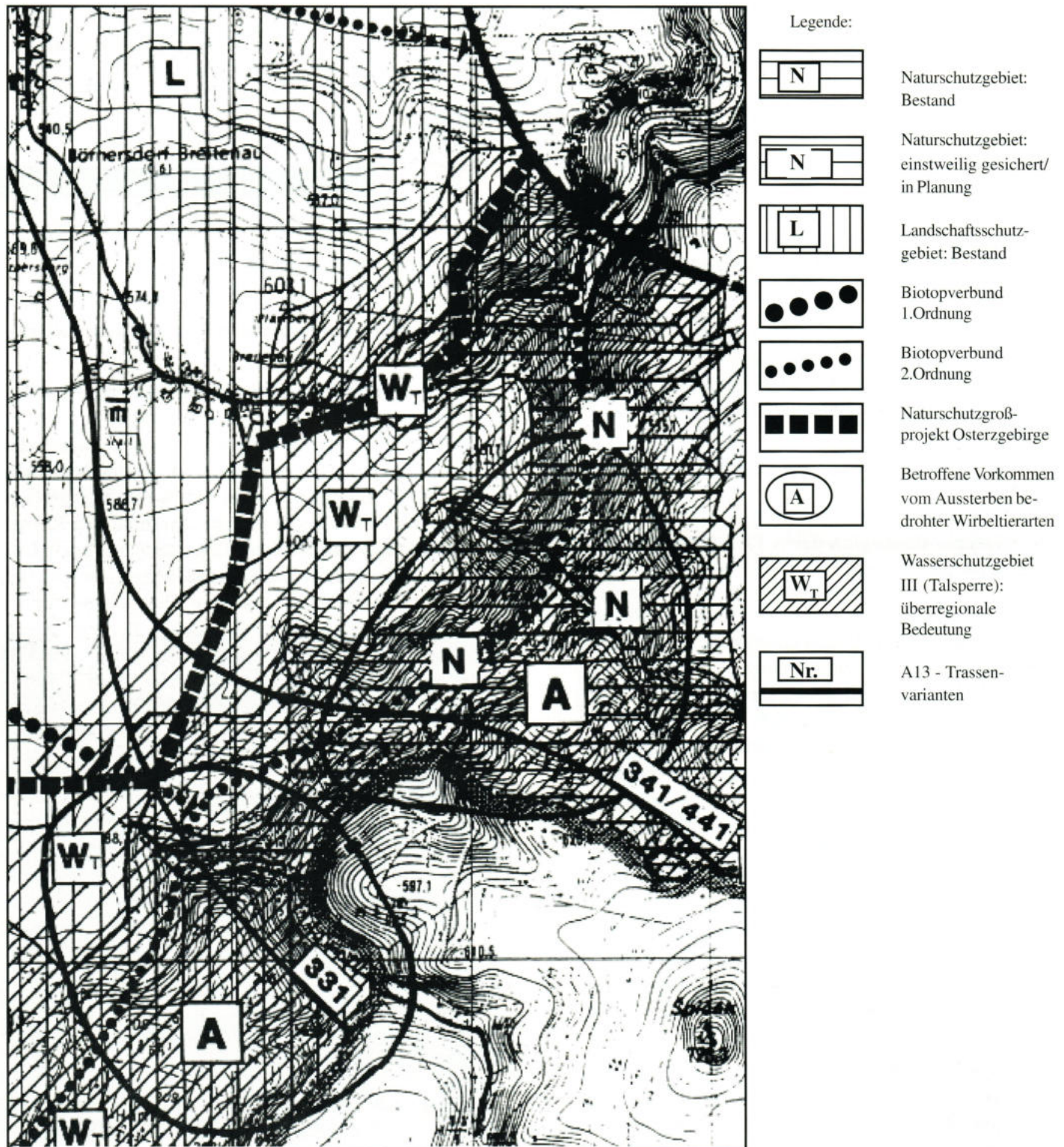
Mit der Planfeststellung des nächsten Bauabschnittes ist letzten Informationen zufolge nicht vor Anfang 1998 zu rechnen. Bei diesem Abschnitt zwischen der B 173 und der B 170 wird es dann für die planende Behörde noch wesentlich schwieriger, da dann die geplanten Tunnel, die Weißeritzquerung und die Anschlußstelle an die B 170 zur Sprache kommen, bei denen die Konfliktpotentiale noch größer als im ersten Abschnitt sein werden.

Größte Konfliktpotentiale im Osterzgebirge zu erwarten

Die größten Schwierigkeiten erwarten die Planer jedoch im Bereich des Grenzüberganges nach Tschechien. Daß bei der Wahl der Trasse in diesem sensiblen Bereich zwischen

Pest und Cholera entschieden wurde, zeigen Passagen der Umweltverträglichkeitsstudie zum Grenzübergangsbereich im Linienbestimmungsverfahren. Dort heißt es, „... daß die [gewählte] Linie 331 bei insgesamt sehr hohem Konfliktpotential einer mit hoher Wahrscheinlichkeit noch eingriffsintensiveren Linie 341/441 vorzuziehen ist.“ Dieses sehr hohe

Konfliktpotential drückt sich u.a. in der Berührung des geplanten Naturschutzgebietes „Oelsen“, in der Durchquerung eines Trinkwasserschutzgebietes mit überregionaler Bedeutung, in der Durchquerung eines Gebietes mit Vorkommen vom Aussterben bedrohter Wirbeltiere und in einer artenspezifisch sehr starken Barrierewirkung aus. Wenn man hier



Trassenverlauf der A 17 im Grenzgebiet zu Tschechien

das Vorgehen der Planer bei der Verkürzung der Zschonergrundbrücke bedenkt, kann man sich vorstellen, wie „sensibel“ auch im Grenzbereich vorgegangen wird.

Finanzierungsspielraum wird enger - letzte Ausflucht Maut

Für einen geplanten Baubeginn des ersten Teilabschnittes im Jahr 1998 müßten die ersten Mittel im Bundeshaushalt für das Jahr 1998 eingestellt werden. Angesichts der äußerst gespannten Haushaltslage in Bonn erscheint es als sehr unsicher, daß der Haushaltsausschuß Mittel für ein Projekt einstellt, bei dem absolut unsicher ist, ob es im betreffenden Zeitraum zum Baubeginn kommt.

Angesichts der engen Spielräume im Etat des Bundes hat der Bundesverkehrsminister nun doch zu dem Finanzierungsmittel gegriffen, dessen Anwendung er für die A 17 bisher immer beharrlich dementierte. Eine Mautgebühr soll nun für den Abschnitt Pirna - Grenze erhoben werden. Damit werden aber sämtliche verkehrlichen Berechnungen, die bisher für die Begründung der Notwendigkeit der Autobahn erhalten mußten, in Frage gestellt. Es ist nämlich fraglich, ob sich alle Transitreisenden auf die teure Maut einlassen wollen, oder vielleicht doch lieber die - wenn auch langsamere - B 170 benutzen. Mal eben Frühstück in Prag würde dann

ganz schön teuer. Auch in Tschechien wird nun sehr laut über eine Mautgebühr auf der dort als D 8 bezeichneten Autobahn nachgedacht. Dort ist aber die Frage des „ob“ scheinbar schon abgehakt, denn mittlerweile wird dort bereits über die Höhe der Gebühr diskutiert. Mit der tschechischen Maut und der dortigen Autobahngebühr ergäbe sich dann auf der Autobahn eine finanzielle Dreifachbelastung, womit die versprochene Entlastung der B 170 in noch weitere Ferne rücken würde.

Neuerdings scheint das Geld jedoch nicht einmal mehr bis Pirna zu reichen. Der parlamentarische Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, Johannes Nitsch (CDU), erklärte kürzlich, daß der Bund gerade mal 379 Mio. DM für die Autobahn bereitstellen will. Experten gehen jedoch von einer Summe von über 800 Mio. DM bis Pirna aus. Durch diese neuen Kürzungen des Bundes stellt sich immer deutlicher auch in der Öffentlichkeit die von den Autobahngegnern immer wieder erörterte Frage, ob diese Trasse überhaupt finanzierbar ist. Wahrscheinlicher ist möglicherweise, daß trotz der erkennbaren finanziellen Engpässe der Bau begonnen wird und Dresden statt der Transitautobahn einfach nur eine überdimensionierte, den Stadtverkehr aber überhaupt nicht entlastende Umgehungsstraße erhält.

Peter Panitz

Begegnungen mit Profil



Ausstatter für Wandern · Bergsteigen
Trekking · Sportklettern · Expeditionen

Mo-Do 10.00-19.30 Uhr

Fr 10.00-18.30 Uhr

Sa 9.00-14.00 Uhr

Schweriner Straße 23 · 01067 Dresden

Tel. (0351) 4 90 26 42 · Fax (0351) 4 90 68 80



Leitlinien für einen Sanften Tourismus in der Sächsischen Schweiz

Ein Teil dieser Vorschläge ist schon am Runden Tisch in Pirna 1989/90 sowie zu späteren Anlässen eingebracht worden. Am Welt-Umwelttag 1996 wurden die 'Leitlinien' auf einer Pressekonferenz im Kurort Rathen vorgestellt und am 14. 9. 1996 in Pirna zum Landschaftstag Sächsische Schweiz den Veranstaltern (Sächs. Staatsministerium f. Umwelt u. Landesentwicklung, Landkreis Sächsische Schweiz, Tourismusverband Sächsische Schweiz) in der vorliegenden Fassung übergeben. Die 'Leitlinien' sind auch von der Vorsitzenden des Ausschusses für Fremdenverkehr und Tourismus des Deutschen Bundestages, MdB Frau Halo Saibold, die die Region aus eigener Anschauung kennt, beurteilt worden: „Die 'Leitlinien' entsprechen in idealer Weise den Prinzipien einer ökologisch- und sozialverträglichen touristischen Entwicklung, die auch langfristig ökonomisch tragfähig ist.“

Natur- und Landschaft

* Natur und Landschaft respektieren statt zerstören; den spezifischen Charakter der Sächsischen Schweiz oder eines ihrer Teilgebiete durch keinerlei Projekte und Maßnahmen beeinträchtigen; die Schutzbestimmungen ausnahmslos befolgen, erforderlichenfalls ihre Verschärfung einfordern; keine „Ausgliederungen“ mehr aus dem Landschaftsschutzgebiet; keine Neuerschließung von Landschaftsräumen.

* Fehlentwicklungen und Überlastungen soweit wie möglich rückgängig machen; Umweltbelastungen schrittweise verringern (Lärm, Flächenverbrauch, Luft- und Wasserqualität, Störungen des Landschafts- und Ortsbildes); dem Gast nicht das bieten, wovor er flieht (Stau, Asphaltierung, Überfüllung, Zersiedlung).

* Kapazitätsgrenzen für bestimmte Teilgebiete je nach Naturraumpotential und Infrastruktur bestimmen und die Einhaltung der Grenzen anstreben.

* Problematische Vorhaben (Pläne, Projekte, Maßnahmen) rechtzeitig einer Umwelt- und Sozialverträglichkeit unterziehen und nur bei nachgewiesener Unschädlichkeit realisieren.

Regionale Wirtschaftsstruktur

* Touristische Monokultur vermeiden. Breite regionale Wirtschaftsstruktur erhalten, außer Fremdenverkehr etwa gleichgewichtig entwickeln/fördern: ökologisch orientierte Land-, Forst- und Gartenwirtschaft einschließlich Bäuerliche Landschaftspflege und regionale Produktverarbeitung und -vermarktung; einzelstandörtliches, landschaftsverträgliches Gewerbe; Arbeitsplätze im benachbarten Industrie- und Verdichtungsraum (für Auspendler).

* Touristische und andere Erwerbsquellen kombinieren.

Soziale Aspekte

* Entwicklung der Region durch einheimische Kräfte statt durch auswärtige Kapitaleigner. Vermeidung von Immobilien- und Bodenspekulationen und Wahrung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der Einheimischen.

* Profitstreben nicht allein nach wirtschaftlichen und spekulativen Gesichtspunkten; Investitionen so konzipieren und fördern, daß sie sowohl der Natur und Umwelt als auch den Menschen gerecht werden; Wertschöpfung durch Fremdenverkehr breit streuen; nicht in die Abhängigkeit von Großinvestoren geraten; die Bedürfnisse aller beteiligten Menschen beachten (Sozialverantwortlichkeit in bezug auf die einheimische Bevölkerung und die Gäste).

* Umfassende Information und Mitwirkung der Bürger gewährleisten.

* Sich um das Verständnis zwischen Touristen und einheimischer Bevölkerung bemühen; die Bedürfnisse von Reisenden und Bereisten vereinbar machen (GÄSTEverkehr statt FREMDENverkehr).

Kulturhistorisches Erbe, Ortsgestaltung

* Beachtung der soziokulturellen Identität der Orte: Pflege der charakteristischen Ortsbilder, keine extensive Entwicklung, keine Zersiedlung.

* Strikte Einhaltung des städtischen und des ländlichen Raumes; Bewahrung der Unterschiedlichkeit der Orte und Gemeinden; das jeweils Orts- und Landschaftstypische betonen, Traditionelles nicht zur Kulisse werden lassen.

Bücherstube Bad Schandau

Inh. Renate Daneš

Zaukenstraße 4

01814 Bad Schandau

* Die besondere Verletzlichkeit des Orts- und Landschaftsbildes bei Um- und Neubauten berücksichtigen, landschaftsverbundene Architektur, Bauweise und Materialwahl; Vermeidung von kultureller Verfremdung und Vereinheitlichung.

* Entwicklung in kleinen Schritten an Stelle von einzelnen, strukturverändernden Großprojekten. Entwicklungsgrenzen akzeptieren.

Beherbergung, Ver- und Entsorgung

* Beherbergungs- und Gaststätten nur in vorhandenen Gebäuden einrichten.

* Vor allem Privatzimmer, Ferienwohnungen, kleine Pensionen, traditionelle Gasthöfe und „Urlaub auf dem Lande“ fördern; Verzicht auf Großprojekte. In der Nationalparkregion keine Allerwelts-Luxusangebote machen, sondern die Möglichkeiten zu mehr Einfachheit und Echtheit ausschöpfen.

* Neubau von Hotels nur außerhalb des Schutzgebietes und ÖPNV-günstig planen und genehmigen.

* Gastronomische und sonstige Lebensmittelversorgung weitestgehend durch regionale, möglichst unter ökologischen Gesichtspunkten erzeugte Produkte.

* Konzepte für Müllvermeidung im Wander- und Klettergebiet und für verkehrsminimierende Ver- und Entsorgung der Gesamtregion.

Verkehr (Umwelt-, Verkehrs- und Tarifverbund)

* Mobilität zu Fuß, per Fahrrad und mit dem ÖPNV so angenehm machen, daß Kfz-Verkehr minimiert und teilweise ganz vermieden wird. Kombinierte Angebote machen, Fahrrad-Mitnahmemöglichkeit bei Bahn und Schiff gewährleisten. Verkehrsträgerunabhängige und zeitlich gestaffelte Fahrkarten, Kompaktangebote.

* Kein Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, das vorhandene Netz besser nutzen; Auffangparkplätze vor dem Schutzgebiet einrichten: linkselbisch bei Pirna, rechtselbisch bei Pirna, Stolpen und Sebnitz; sinnvolles System abgasarmer Ring- und Pendelbusse einführen, bedarfsabhängig Kleinbusse verwenden; Sperrung ausgewählter Straßen für den motorisierten Individualverkehr. Wege naturnah belassen/gestalten; Rathen als ersten Ferienort autofrei machen;

* Nutzung der Elbschiffahrt für die Ver- und Entsorgung der Region.

* Die hochattraktive Bahnstrecke Pirna-Neustadt-Sebnitz-Bad Schandau für den Fremdenverkehr (und die Versorgung) erhalten und zusammen mit der S-Bahn Pirna-Bad Schandau als Rückgrat des gesamten, vor allem rechtselbischen Regionalverkehrs konzipieren. Benachbarte Regionen als touristische Ziel- und Ausgangspunkte einbeziehen.

Der Tourist und Gast, Werbung

* Das touristische Angebot vor allem auf die vorhandenen Ressourcen stützen. Zeitgemäßer Tourismus geht nicht mehr nach der Devise „Für jeden von jedem etwas“; mit Allerweltstouristen und unangemessenen Angeboten wird die Region entwertet und der Wettbewerbsvorteil der Sächsischen Schweiz zunichte gemacht.

* Mit den Angeboten des sanften Tourismus auf bestimmte und zueinander passende Zielgruppen von Touristen schwerpunktmäßig einstellen, Hinweise aus tourismussoziologischen Untersuchungen beachten; durch gezielte Informationskampagnen, auch bei Reiseveranstaltern, das Verhalten des Touristen auf die regionalen Belange einstellen.

* Entsprechend landesweit und international werben. Dabei nicht nur auf bloße Angebotsfunktionen hinweisen, sondern berücksichtigen, daß der Stil der Angebotskombination aller 7 Komponenten (Landschaft, Ortscharakter, Infrastruktur, Service, Verkehr, Wohnen, Essen und Trinken) ausschlaggebend ist; beachten, daß der Tourist nach innerer Stimmigkeit, emotionaler Ausstrahlung und dem Image des Gesamtproduktes 'Urlaub' entscheidet; eine spezifische „Touristische Kultur“ entwickeln.

Peter Hildebrand
Bund Sächsische Schweiz

Quellen: Jost Krippendorf, Die Ferienmenschen - für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen, 1984. CIPRA, Deklaration von Chur, 1984. Naturfreundejugend Deutschlands a) Bierenwanger Aufruf für einen Sanften Tourismus, 1985; b) 10 Merkblätter zum Sanften Tourismus. Toblacher Gespräche 1985 - für einen anderen Tourismus am Beispiel des Bergtourismus. ADAC (Hgb.): Tourismus und Landschaftserhaltung, 1988; Neues Denken im Tourismus, 1989; Mehr Wissen - Mehr Handeln, Bausteine für eine umweltverträgliche Tourismusentwicklung, 1991. Europäisches Parlament, Fremdenverkehr in Europa, 1992. BUND (Hgb.), freizeit fatal - Über den Umgang mit der Natur in unserer freien Zeit.

Tischer Brunhilde

- | | |
|-----------------------------------|------------------|
| * Spielwaren | * Bürobedarf |
| * Drogeriebedarf | * Zeitungen |
| * Geschenkartikel | * Quelle-Agentur |
| * SZ-Anzeigen-Annahmestelle | |
| * Ansichts- und Glückwunschkarten | |

Königsteiner Straße 50, 01824 Rosenthal

Telefon 035033 - 71334



Auf das Dach des Elbsandsteingebirges

Die Gipfelhöhen der meisten Steine und Berge im Elbsandsteingebirge liegen im Bereich zwischen 350 und 550 m über dem Meeresspiegel. Da das Elbsandsteingebirge zusammen mit dem Erzgebirge im Tertiär pultförmig über seine Umgebung herausgehoben wurde, sind die höchsten Punkte meist entlang des südlichen Gebirgsrandes in Böhmen zu finden. Beispiele hierfür sind die Tyssaer Wände (Tiské stěny, 615 m) oder der Rosenberg (Růžovský vrch, 619 m). Die größte Erhebung ist der Hohe Schneeberg (Děčínský Sněžník) oberhalb des Dorfes Schneeberg (Sněžník) mit einer Gipfelhöhe von 723 m. Nach Süden fallen seine Berghänge reichlich 500 m tief ins Eulautal ab. Durch den vergangenen Jahr eröffneten grenzüberschreitenden Wanderweg zwischen Rosenthal und Schneeberg läßt er sich nun auch von sächsischer Seite wieder erwandern.

Beginnen soll unsere Wanderung an der Gaststätte „Forsthaus“ im Rosenthaler Oberdorf. Hier hält auch der Bus von Königstein, falls das Auto zu Hause bleiben soll. Der Ort Rosenthal ist vermutlich eine Gründung des Deutschritterordens und wird erstmalig 1356 urkundlich als Rosental erwähnt. Damals gehörte das Dorf noch zum Königreich Böhmen. Im Mittelalter genoß Rosenthal eine gewisse Sonderstellung, denn es besaß ähnlich wie Lichtenhain bei Bad Schandau Marktrecht. Zusätzlich durften sich im Dorf auch Handwerker ansiedeln. 1503 tauschte der Rosenthaler Lehnsherr Thimo von Colditz das Dorf gegen den Waldbesitz des Hammerwerkes Bienhof und 200 rheinische Gulden mit Herzog Georg von Sachsen, seitdem gehört Rosenthal zu Sachsen.

Wir laufen nun zunächst in südliche Richtung entlang der Straße bis zu einem kleinen Feuerlöschteich und biegen bei diesem schräg links in die Straße „Schneebergblick“ ein. Nun leitet uns auch die gelbe Markierung in Richtung „Dürre Biela - Grenzplatte“. Ab Haus Nr.8 müssen wir aufpassen, denn unser Wanderweg biegt kurz darauf unvermittelt ohne Wegweiser nach links von der Straße ab. Wir laufen den frisch geschotterten Weg bergauf und achten darauf, weder nach links noch nach rechts zu den einzelnen Gehöften abzubiegen. Nach etwa 250 m stoßen wir bei einer Häusergruppe auf einen breiteren Fahrweg, die Alte Tetschener Straße. Dieser folgen wir aufwärts nach rechts, bis wir nach weiteren 250 m am Waldrand eine Wegkreuzung erreichen. Eine kleine überdachte Bank lädt hier zum Rasten ein, einige Wegweiser sorgen für die notwendige Orientierung. Unsere gelbe Markierung führt nach rechts den Sommerhübelweg entlang weiter in Richtung „Dürre Biela - Grenzplatte“. Nach etwa 20 Minu-

ten gelangen wir zur Fuchsbachstraße, biegen auf diese nach rechts in Richtung „Dürre Biela“ (gelbe Markierung) ein und erreichen nach weiteren 5 Minuten die schmale, asphaltierte Straße von Rosenthal nach Schneeberg (Sněžník). Eine Schutzhütte lädt hier zum Rasten ein.

Weiter laufen wir nach links entlang der Straße (gelbe Markierung) und erreichen nach etwa 10 Minuten den Grenzübergang, wo wir die gelbe Markierung verlassen, die nach rechts weiter ins Tal der Dürren Biela führt. Unweit des Schlagbaums ist rechts der Straße ein alter Kilometerstein zu sehen, der davon zeugt, daß außer Wanderern einst auch Fahrzeuge die Straße benutzten. Immerhin verlief hier vor dem Bau der Elbtalstraße zwischen Schmilka und Tetschen (Děčín) im Jahr 1938 die Reichsstraße Nr.177 Pirna - Tetschen-Bodenbach.

Ab dem Grenzübergang führt uns eine blaue Markierung das nächste Wegstück weiter. Nach 5 Minuten weist ein Wegweiser links zum Jagd- und Gasthaus Kristin hrádek (Christianenburg). Wir laufen jedoch weiter geradeaus auf der Straße in Richtung „Hraniční bouda“ (Grenzbaude). Etwa 100 m weiter können wir rechts der Straße unter Fichten und Birken einen Hügel mit Mauerresten entdecken. An dieser Stelle standen bis 1945 das Gasthaus „Waldhaus“ und ein Zollhaus. Von links kommt nun eine Stromleitung zur Straße, die blaue Markierung führt nach rechts auf einen Waldweg. Wir laufen nun ohne Markierung der Stromleitung folgend weiter die Waldstraße entlang, bis wir auf die scharfe Kurve der Autostraße Děčín-Sněžník stoßen. Rechts kann man von hier auf kürzestem Weg direkt den Ort Sněžník (Schneeberg) erreichen. Wir wollen jedoch die Straße möglichst meiden und wandern deshalb geradeaus auf dem linken Zweig der Straße etwa 10 Minuten in Richtung Děčín. Nach der dritten kleinen Brücke (Hinweisschild auf das Hotel und Restaurant Kristin hrádek) biegen wir an einem kleinen Parkplatz mit Teich nach rechts ein. Etwa 100 m weiter können wir rechts vom Weg im Wald einen zweiten Teich finden. Nach etwa 10 Minuten müssen wir uns an der Wegkreuzung rechts halten, bald darauf erreichen wir die ersten Häuser von Hinter-Schneeberg, einem Teil des Dorfes Schneeberg.

Das Dorf Schneeberg (in alten Urkunden auch oft Schneedorf oder ähnlich genannt) verdankt seinen Namen der Gebirgslage und dem Schneereichtum im Winter. Es dürfte Anfang des 15. Jhs. gleichzeitig mit dem Hammerwerk Eiland (Ostrov) entstanden sein, als man dort begann, eine kleine Lagerstätte von Brauneisenstein abzubauen. Im Jahr 1450 wird der Ort erstmals urkundlich erwähnt.



Alter Kilometerstein am Grenzübergang

Foto: Cornelius Zippe

1882 wurde ein alter Stolleneingang wiederentdeckt.

Kurz vor der Autostraße halten wir uns links und können so hinter den Häusern auf einem kleinen Weg über die Wiesen laufen. Links sehen wir schon die Felskrone des Hohen Schneeberges. Am Hotel und Restaurant „Svyčarský dům“ (Schweizerhof) stoßen wir wieder auf die Straße, die wir linkerhand bis zur Straßenkreuzung an der ehemaligen, halb verfallenen Gaststätte „Hraniční bouda“ (Kammwegbaude) weiterlaufen (von Rosenthal reichlich 2h). Der frühere Name Kammwegbaude stammt daher, daß der einstige Erzgebirgskammweg vom vogtländischen Asch (Aš) nach Tetschen (Děčín) hier vorbeiführte. Eine automatische Luftmeßstelle auf dem Parkplatz neben der Baude weist auf die massiven Umweltprobleme hin, denen

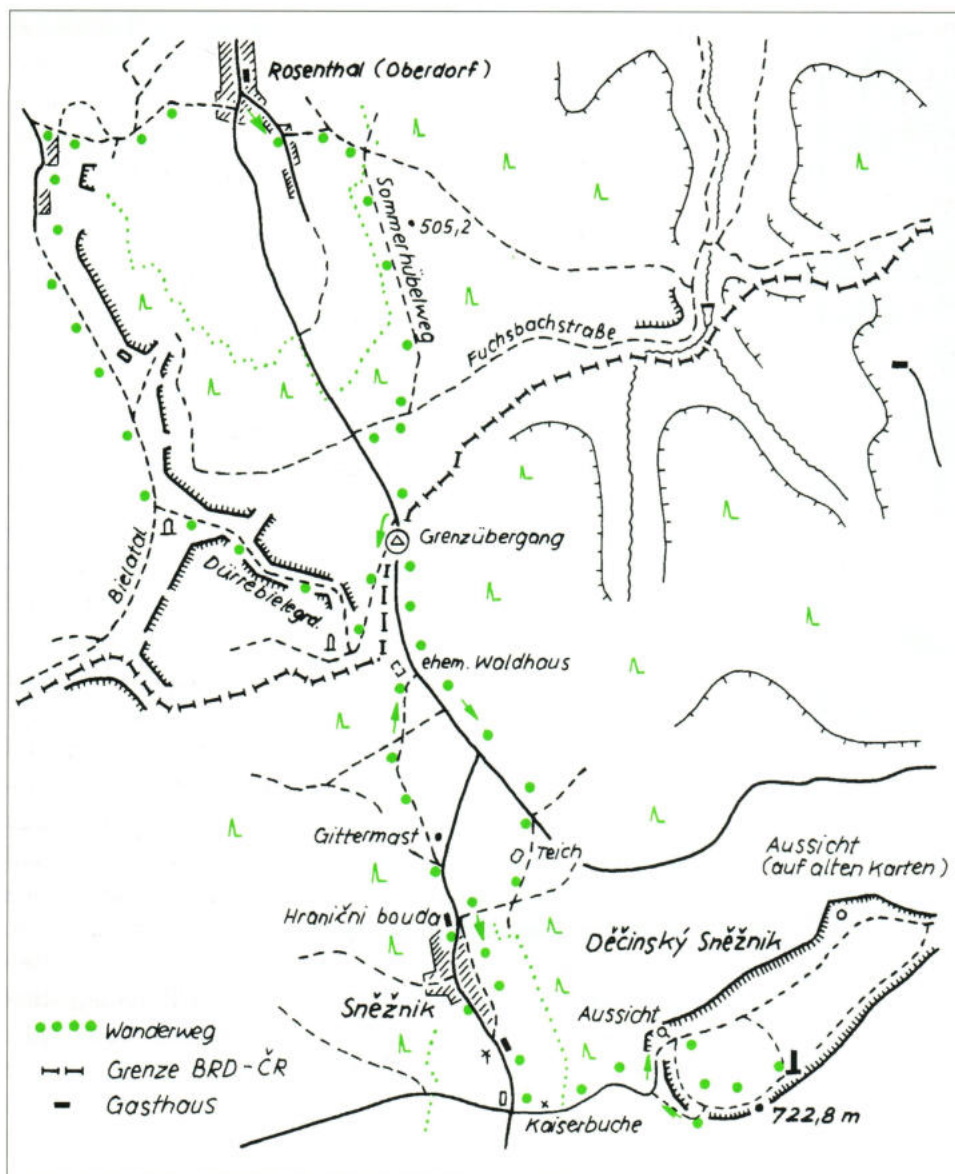
diese Gegend schon seit vielen Jahren ausgesetzt ist. Die besonders im Winterhalbjahr extreme Belastung der Luft mit Schwefeldioxid hat zum Absterben eines großen Teiles der Fichtenwälder in dieser Gegend geführt. Auch die markante Kaiserbuche unweit der Kreuzung am Fahrweg auf den Hohen Schneeberg wurde ein Opfer der Luftverschmutzung.

Von der Kreuzung an der Kammwegbaude laufen wir nun den rotmarkierten Fahrweg (Wegweiser „Děčínský Sněžník“) direkt in Richtung des Felsgipfels, vorbei an den Resten der Kaiserbuche. Wenig später können wir am Waldrand rechts einen eingezäunten Wasserbehälter sehen. Der einstige Hochwald ist längst abgestorben, übrig geblieben ist ein niedriger Bewuchs aus Birken und Ebereschen. Etwa 10 Minuten später biegt die rote Markierung (die auch zum Gipfel führt) nach rechts ab, wir laufen jedoch auf dem Fahrweg weiter bergan. Bald sehen wir direkt rechts über dem Weg die Felswände, schließlich wendet sich der Fahrweg nach rechts und führt zwischen den Felsen auf das Plateau des Hohen Schneeberges (30 Minuten von der Kammwegbaude). Ein Fahrradwegweiser zeigt hier nach links zur Dresdner Aussicht (Dražďanská vyhlídka), die in nördliche und westliche Richtung einen weiten Ausblick bis nach Dresden bietet. Jedoch scheint bei der Beschilderung dieses Punktes ein Irrtum unterlaufen zu sein, denn auf älteren Landkarten ist die Dresdner Aussicht immer auf der Nordseite des Berges eingetragen. Am Fuße der Felswand unterhalb des Aussichtspunktes befindet sich eine sagenhafte Felsspalte, in der ein Schatz verborgen sein soll. Wir gehen nun wieder zurück zum Fahrweg, überqueren diesen und folgen dem Pfad oberhalb der Felskante in Richtung Aussichtsturm. Nach rechts bieten sich immer wieder weite Ausblicke nach Westen in Richtung Tyssaer Wände (Tiské stěny)



Blick von der Westseite des Schneeberges in Richtung Tyssa

Foto: Cornelius Zippe



1936 gelang es dem Bodenbacher Professor Matthias Färber, erstmals in der damaligen Tschechoslowakei, vom Turm aus mit einem selbstgebauten Gerät den Fernsender Berlin zu empfangen. In den Jahren nach Krieg und Vertreibung hatten dann Turm und Gasthaus keinen dauerhaften Besitzer mehr, begannen allmählich zu verfallen und schließlich mußte das Gasthaus nach 1986 völlig abgerissen werden. Der Turm konnte dagegen durch eine gründliche Rekonstruktion in den Jahren 1991/92 vor dem Abriß bewahrt werden. Oberhalb der Eingangstür können wir am Turm das Wappen der Grafen Thun entdecken. Von der Plattform des Turmes bietet sich uns ein umfassendes Panorama. Nach Norden sehen wir in einer ungewöhnlichen Perspektive von oben auf die Tafelberge der Sächsischen Schweiz und auf die Granitkuppen der Westlausitz, im Osten erkennen wir den Rosenberg, links davon die bewaldete Felslandschaft der Hinteren Sächsischen Schweiz und der Dittersbacher Schweiz, dahinter die Bergkuppen des Kreibitzer und Zittauer Gebirges, bei klarer Sicht noch weiter entfernt das Jeschkengebirge, Isergebirge und Riesengebirge. Im Südosten liegt in einem tiefen Kessel Tetschen-Bodenbach (Děčín), im

und Erzgebirge. Nach etwa 20 Minuten erreichen wir den Aussichtsturm, in dessen Sockel sich auf der Südseite ein Imbißkiosk (geöffnet Di-Fr 10-15 Uhr, Sa/So 9-17 Uhr) befindet, dort können auch die Eintrittskarten für den Turm gekauft werden.

Der Turm wurde Mitte des vergangenen Jahrhunderts erbaut, und zwar nicht als Aussichtsturm, sondern als Vermessungsturm. Der Herrschaftsbesitzer Franz Anton Graf von Thun und Hohenstein wurde von der österreichischen Landvermessungskommission nämlich vor die Wahl gestellt, das gesamte Bergplateau abzuholzen oder auf eigene Kosten einen Turm zu bauen. Graf Thun entschied sich für einen Turm und beauftragte den Dresdener Architekten Hänel mit der Bauplanung. Im Herbst 1864 wurde der Turm fertiggestellt und entwickelte sich äußerst schnell auch zu einem Anziehungspunkt für Besucher aus nah und fern, so daß schon ein Jahr später eine hölzerne Unterkunftshütte unweit des Turmes erbaut wurde, die sich nach und nach zu einem vielbesuchten Berggasthaus entwickelte. Im August

Süden liegt im Vordergrund das tiefe Eulautal, dahinter die kegeligen Berge des Böhmisches Mittelgebirges. Westlich erblicken wir die relativ ebene Hochfläche des Erzgebirges mit dem Sattelberg im Vordergrund und dem Geisingberg im Hintergrund.

Wenn wir vom Turm ostwärts den Weg wenige Meter abwärts laufen, gelangen wir zu dem Platz, auf dem einst das Gasthaus stand.

Für den Rückweg nutzen wir nun den Weg mit der roten Markierung. Vom Turm führt er uns zuerst ein Stück zurück in die Richtung, aus der wir gekommen sind. Bald jedoch führt der Weg nach links abwärts zur Südseite des Berges. Am Fuß der Felswände zweigt die grüne Markierung nach links zum Ortsteil Vorder-Schneeberg ab, wir laufen weiter entlang der roten Markierung um den Berg herum. Bald stoßen wir auf den asphaltierten Fahrweg, dem wir nun wieder abwärts zur ehemaligen Kammwegbaude folgen. Weiter laufen wir zunächst nach rechts auf der Straße durchs Dorf, ab dem Gasthaus „Svyčarský dům“ kön-

nen wir der blauen Markierung zum Grenzübergang folgen. Diese führt uns zunächst weiter entlang der Straße (links Gasthaus „Hraniční bouda“) aus dem Dorf heraus. Nach etwa 10 Minuten zweigt unser Weg an einem Gittermast (Aufschrift „Rosenthal“) nach links von der Straße in den Wald ab. In einem beständigen, leichten Gefälle führt uns der Weg, eine Forststraße querend, bergab. Etwa 10 Minuten später haben wir wieder die Überreste des ehemaligen Waldhauses in der Nähe einer auffälligen Kastanie erreicht. Wir folgen nun wieder der Straße zum Grenzübergang. Von hier kann man weiter entlang der Straße in einer knappen Stunde den Ausgangspunkt unserer Tour erreichen. Wer noch nicht müde ist und die Straße meiden möchte, kann jedoch den Rückweg durch das Bielatal mit seinen Klettertürmen nehmen.

Für diese Variante biegt man unmittelbar hinter dem Schlagbaum scharf nach links ab und folgt der gelben Markierung in Richtung „Dürre Biela“. Knapp 10 Minuten später erreichen wir an einer alten Wegsäule das obere Ende des Dürrebielegrundes. Die Dürre Biela entspringt am Rande des Dorfes Schneeberg und fließt als Pflasterbach bis zur Landesgrenze. Die Namen Pflasterbach und Dürre Biela deuten darauf hin, daß der Bach in den heißen Sommermonaten rasch austrocknet. Wir folgen dem Bach abwärts in den Grund. Nach etwa 10 Minuten erinnern einige Inschriften rechts vom Weg an Hochwasserschäden der Jahre 1886, 1897 und 1957. Weitere 10 Minuten später erreichen wir die Einmündung des Dürrebielegrundes in das Bielatal, links vom Weg steht hier eine weitere alte Wegsäule. Wir fol-

gen dem breiten Weg nach rechts weiter talabwärts, bis nach etwa einer halben Stunde die ersten Häuser des Rosenthaler Ortsteiles Bielgrund (meist einfach Ottomühle genannt) auftauchen. Vorbei an der Unfallhilfsstelle der Bergwacht laufen wir, bis am Haus Nr.14 (rechts der Straße, noch vor dem Gasthaus Ottomühle) der Mühlweg nach rechts abzweigt. Diesen laufen wir steil bergan aus dem Tal heraus. Auf der Hochfläche angekommen, führt uns der Weg aus dem Wald heraus und verläuft von Obstbäumen eingerahmt über die Felder. Etwa 200 m vom Waldrand entfernt kommen wir an einen markanten Linksknick des Weges. Hier verlassen wir die Markierung und biegen nach rechts auf einen unmarkierten Feldweg ab, der uns in knapp 10 Minuten zum Buswendeplatz an einer großen Halle der ehemaligen LPG führt. Hier halten wir uns nach links und erreichen in 5 Minuten wieder den Ausgangspunkt unserer Wanderung, das Gasthaus „Forsthaus“.

Für die gesamte Wanderung müssen wir etwa 6 Stunden Wegezeit ohne Pausen einplanen. Falls man die steinigten und steilen Wegstücke (Abstieg vom Hohen Schneeberg und Mühlweg) meidet, kann die beschriebene Strecke im Winter auch als Skitour zurückgelegt werden.

Zur Orientierung können die Wanderkarten Bielatal (1:10 000) und Böhmisches Schweiz (1:40 000) von Rolf Böhm sowie die grüne tschechische Karte Nr. 12-13 Českosaské Švýcarsko (1:50 000) empfohlen werden.

Cornelius Zippe



Heimatgeschichte

Zur Geschichte des Zeughauses

Eines der ältesten Gasthäuser der Sächsischen Schweiz, von den Erblehngerichten der Dörfer abgesehen, -vielleicht das älteste überhaupt-, war das Zeughaus im Großen Zschand.

Nach Götzingen wurde das Zeughaus „vor langer Zeit“ erbaut, um das bei herrschaftlichen Jagden „in der Heide“ benutzte Jagdzeug aufzubewahren. Über der Haustür trägt es die Jahreszahl 1642.

Viel früher -schon vor 1443- hatte nach Meiche der „herre Hincke Birke der rittir uff dem Honstejn uff dem Rawenberge (Raumberg) ein gebencke gehadt, dorinne er stetlich sey netze gehabet und uff dem Wynntterberge gejaget...“.

Schon vor 1786 bekamen Reisende im Zeughaus im Großen Zschand Milch, Bier und Branntwein. 1802 ließ der

Hohnsteiner Amtsschösser einen Bericht über das Zeughaus anfertigen. Demnach war es „seit den ältesten Zeiten“ von den Zeichenschlägern bewohnt, die dort ebensolange den Bierschank betrieben, der um 1800 „oft mit Musik und Tanz vergesellschaftet“ war, obwohl das Schankrecht nur den städtischen Gewerbetreibenden und auf dem Lande den Gerichten vorbehalten war.

Die Zeichenschläger hatten Wald-, Weg- und Grenzzeichen in Bäume und Steine einzuschlagen. Diese Markierungen waren, wie es hieß, nicht nur für die Belange des kurfürstlichen Hofes geschaffen worden, sondern auch, „damit die Jäger, Forstleute, Köhler, Holtzhauer, Bürger und Bauern sich darnach richten und einander bescheiden können, an welchen Orten sie zu handtieren haben“. Die gekennzeichneten

Bäume wurden „Lochbäume“, die Rainsteine „Lachter“ (mhd.lache=Einschnitt,Kerbe) genannt.(„Werte der deutschen Heimat“, Bd.2, Zwischen Hinterhermsdorf, Sebnitz und den Zschirnsteinen)

Die Zeichenschläger hatten keine Besoldung, sondern nur „gewisse Accidentien“ (gelegentliche Einnahmen) und Auslösungen auf die Tage, an welchen sie bei Försterei-Expeditionen gebraucht wurden sowie freie Wohnung im Zeughaus, das an der Grenze zwischen dem Mittelndorfer und dem Hinterhermsdorfer Revier lag. Um 1800 bewohnte es der Zeichenschläger Hohlfeld, der auf beiden Revieren verpflichtet war. Er betrieb den Bierschank „ex jure necessitatis“, nach Bedarf. An den Zeichenschläger erinnert die Zeichenschluchte in den Thorwalder Wänden.

Im Bericht vom Jahre 1802 hieß es vom Zeughaus: „Es liegt nämlich dies Haus in Höchst dero Waldung und in einer 3 bis 4 Std. sich extendierenden Felsenschlucht, jedoch an einer sehr beträchtlichen von Böhmen herein nach Ottendorf führenden Geleits- und Commercial-Straße, der große Zschand genannt. Auf dieser Straße wird nun nicht

allein alljährlich eine sehr starcke Quantität Getreide aus dem Königreiche Böhmen von Hörnskrezschen über Ottendorf wieder nach Böhmen verführt, sondern auch eine starcke Quantität in dasiger Gegend verschlagenes Floßholz ab- und an den Floßbach (Kirnitzsch) angefahren. Außer diesem Zeughaus ist aber auf dieser Straße in einer Extendue (Entfernung) von 3 bis 4 Std. kein Haus, ja nicht einmal ein frisches Wasser anzutreffen. Dieses Haus gewähret also den Fuhrleuten einen Zufluchtsort, wo sie teils selbst etwas zu trinken erlangen, teils ihr Zugvieh abfüttern können, als welches letztere zu tun insbes. die das Floßholz anfahrenen Fuhrleute genötigt sind, da diese Gegend von ihren Wohnungen 4 und mehr Stunden weit entfernt ist. Dann finden auch in diesem Hause die das Floßholz u.a. Holz verschlagenden Arbeiter, welche bei der weiten Entfernung ihrer Wohnorte nicht jeden Tag dahin zurückgehen können, ein Unterkommen, um daselbst zu übernachten.“ (Sächsisches Hauptstaatsarchiv)

Irmtraut Hille, Altendorf

Wir beraten sie gern und rüsten sie fachgerecht aus.

Individuelle Beratung, nach terminlicher Absprache auch außerhalb der Öffnungszeiten

große Auswahl an Wander- und Kletterschuhen, Funktionsbekleidung, Rucksäcke, Schlafsäcke, Zelte, Stirnlampen, Kocher und Geschirr, Zeltlaternen, Fahrradtaschen, Kletterzeug, Teleskop-Wanderstöcke, Regenponchos, Klimaunterwäsche, Thermosflaschen, Handschuhe, Mützen, wasserdichte Packsäcke, Isomatten, Literatur, ...

Verleih von Ausrüstung & Literatur

Fachgerechte Wiederbesohlung von Kletter- und Wanderschuhen

Lieferung von Sicherheitstechnik für Baufirmen

Höhlenausrüstung

u. v. a. m.



Lannerstraße 5
direkt am Wasaplatz
01219 Dresden

Tel. + Fax (03 51) 4 71 05 63

Mo.-Fr. 9.00-18.00

Do. 9.00-20.00

Sa. 9.00-13.00



Bergsport
Wandern
Reisebedarf

Offizieller Ausrüster der 1. Sächsischen Himalaja-Trilogie



An der MLU Halle wurde im Sommer diesen Jahres eine Diplomarbeit zum Thema »Felsklettern und Naturschutz im Nationalpark Sächsische Schweiz« eingereicht. Der Autor sandte uns den ersten Teil einer Zusammenfassung zu, der zweite Teil erscheint im nächsten Heft. Die komplette Arbeit kann in der Bibliothek des SBB eingesehen werden.

Felsklettern und Naturschutz im Nationalpark Sächsische Schweiz

In den vergangenen Jahren gab es eine erfreuliche Aufwertung des Umwelt- und Naturschutzgedankens in Deutschland. Mülltrennung und -verwertung wurden immer wichtiger, zulässige Schadstoffkonzentrationen unter die Nachweisgrenze gedrückt sowie neue Schutzgebiete wie Nationalparke, Biosphärenreservate und Naturschutzgebiete ausgewiesen. Begrüßenswert ist auch, daß durch den neuen Paragraph 20c des Bundesnaturschutzgesetzes *bestimmte Biotope* geschützt werden sollen. Damit ist deutlich geworden, daß der Gesetzgeber nicht nur bestimmte Parke, Reservate und Gebiete erhalten will, sondern auch den integrierten Naturschutz in der Fläche anstrebt. Auch für Natursportler erschien die neue Regelung positiv: konnten doch beispielsweise dem Wassersport besondere Biotope wie Altarme oder naturnahe Bachabschnitte nicht mehr ohne weiteres verbaut werden. Auch für Kletterer war die Grundlage ihres Sportes, offene Felsbildungen, nun besser gegen wirtschaftliche Nutzung, wie z.B. Steinbruchtätigkeit, gesichert. Überraschungen gab es dann allerdings, als diese Rahmengesetzgebung des Bundes durch die konkurrierende Gesetzgebung der Länder ausgefüllt wurde: so erließen Länder wie Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen Anordnungen, die ein faktisches Betretungsverbot der geschützten Biotope bedeuteten. Damit war in diesen Bundesländern das Klettern an natürlichen Felsen grundsätzlich verboten und nur noch durch Ausnahmeregelungen möglich. Die Folge war, daß aus der Partnerschaft Natursport - Naturschutz nun eine Konfliktsituation entstanden war.

Liegt nun auch hier, in Sachsen, ein solches Konfliktpotential vor? Wenn ja, wie groß ist dieses Potential und welche Lösungsmöglichkeiten gibt es? Existieren gar Feindbilder bei Kletterern und Freinächtigen (Boofern) hinsichtlich des Naturschutzes? Diese Fragen sollten durch eine Diplomarbeit, die in enger Zusammenarbeit mit der Nationalparkverwaltung erstellt wurde, am Beispiel der Sächsischen Schweiz untersucht werden.

Die sächsischen Bergsteiger gerieten wegen des „Niedertrampeln von Anpflanzungen“ (Sattler 1904) schon zu Beginn des Jahrhunderts in Konflikt mit der Forstwirtschaft. Nach vielen Auseinandersetzungen kam es zur Entschärfung durch die Anlage von Klettersteigen sowie der

Übernahme von Gebietspatenschaften in den 30er Jahren. Die große Identifizierung von Wanderern und Kletterern mit diesem wertvollen Stück Heimat schlug sich auch in zahlreichen Erosionssanierungen und der jährlichen „Aktion Sauberes Gebirge“ nieder. Dadurch entwickelte sich eine kontinuierliche Zusammenarbeit zwischen Bergsport und Naturschutz. Grundsätzlich hat bei uns die lange Tradition des Klettersports zu einer tieferen Verwurzelung in der Bevölkerung geführt und vielleicht auch deswegen seinen Platz im Sächsischen Naturschutzgesetz gefunden (§26 Absatz 3). Mit der Ausrufung des Nationalparks entstand nun eine neue Situation. Bisherige Nutzungen sollten eingeschränkt oder kanalisiert werden. Jeder war praktisch zu einem bestimmten Maß an Verzicht aufgefordert.

Konfliktpotential zwischen Naturschutz und Bergsport besteht vor allem in den Bereichen Fauna, Flora und Erosion. Tiere werden durch optische und akustische Auswirkungen menschlicher Anwesenheit beeinflusst. Besonders felsbrütende Vögel sind durch die Ausübung des Klettersportes beeinträchtigt. Einerseits ist die Situation für diese Tiere günstiger als in den anderen Mittelgebirgsklettergebieten Deutschlands, da das Felsareal sehr ausgedehnt ist und 85-95% der Felsen unbeklettert bleiben (Beschränkung auf freistehende Gipfel). Diese Gunstsituation wird aber andererseits durch die verstreute Lage der Klettergipfel geschmälert. Hinsichtlich der Pflanzenwelt sind durch Wandern und dem mit dem Klettern verbundene Zugang zu Felsen, in deren Umgebung seltene Arten wachsen, Trittschäden entstanden. Das betrifft besonders borealmontane Arten wie z.B. Krähenbeere, Sumpfporst oder Knotenfuß, die aufgrund der relativen Konkurrenzschwäche gegenüber Ubiquisten kaum Ausweichstandorte haben. Diese Problematik überschneidet sich mit der Bodenerosion, die aufgrund der geringen Bindungskraft des Bodens besonders in Bereichen starker Hangneigung schnell zu Sandreißen führt. Auch das Boofen ist in letzter Zeit kritischer diskutiert worden. Während in diesem Zusammenhang bisher Waldbrandgefahr und Müllbelastung genannt wurden, ist vor allem der Verbrauch von Feuerholz und der damit verbundene Totholzangel ein ökologisch bedeutsamer Sachverhalt.

Diesem Konfliktpotential stehen eine Reihe positiver Aspekte von Klettern und Boofen gegenüber. So dient die

Erholung unter freiem Himmel neben dem Naturerlebnis auch der Heimatverbundenheit und erfüllt verschiedene Sozialfunktionen. Natursport eröffnet die Möglichkeit, über eine faszinierende Freizeitbeschäftigung den Kontakt zu einer durch Industrialisierung und Verstädterung fremder gewordenen Umwelt wiederherzustellen. Jeder, der wandert, klettert, Ski oder Fahrrad fährt, ist unter Umständen einer weniger, der bei einem illegalen Autorennen stirbt oder für den ein Spaßbad in die Sächsische Schweiz gebaut werden muß!

Das Boofen ist mehr, als die bloße Freinacht. Die soziale Funktion des Boofens rückt die zwischenmenschliche Kommunikation in den Mittelpunkt. Frei vom Rollenspiel des Alltags fallen in der „Runde“, am Feuer, oft Kontaktängste weg. Es finden Gespräche zwischen Personen statt, die unter normalen Umständen nie miteinander kommuniziert hätten.

Zu kaum einer anderen Landschaft in Ostdeutschland existiert eine so starke Verbundenheit sowohl der Einheimischen als auch der externen Besucher. Viele Wanderer und Kletterer fahren Wochenende für Wochenende aus Berlin, Leipzig, Chemnitz und anderen Städten zur Erholung vorzugsweise in das Elbsandsteingebirge.

Aus dieser hohen Bedeutung des Gebietes für die Erholung resultieren einige Probleme für den 1991 eingerichteten Nationalpark Sächsische Schweiz. Prioritär dem Naturschutz verpflichtet, müssen in ihm die Erholungsansprüche der Besucher in ein gesamtheitliches Schutzkonzept integriert werden. Nachdem die Besucherlenkung für Wanderer erfolgreich begonnen wurde, rückt jetzt der Klettersport in den Mittelpunkt des Interesses.

Aus diesem Grund wurde im Rahmen dieser Diplomarbeit eine Fragebogenaktion durchgeführt, welche die demographische Struktur der Natursportler erfassen, Kenntnisstand und Meinungsbild zu Fragen des Naturschutzes sowie klettersportspezifische Sachverhalte und Fragen zur Boofenproblematik klären sollte.

Befragt wurden vor Ort 294 Kletterer und 103 Boofer. Nur die wichtigsten Ergebnisse sollen hier wiedergegeben werden.

Die Befragten waren zwischen 8 und 68 Jahren sowie im Mittel 29 Jahre alt, zu $\frac{1}{4}$ weiblich und $\frac{3}{4}$ männlich (das Geschlechterverhältnis ist für den Klettersport typisch).

Die Sächsische Schweiz stellt sich vor allem als Erholungsgebiet der Region dar. Interessant ist der hohe Anteil Berliner, für die das Elbsandsteingebirge wohl fast schon als „Naherholungsgebiet“ dient.

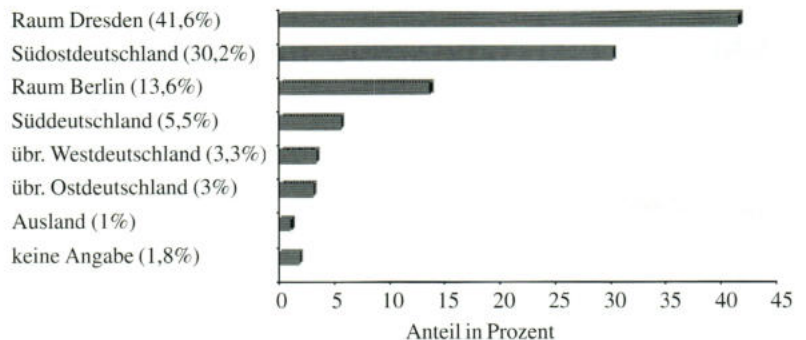


Abbildung 1: Herkunft von Kletterern und Boofern in der Sächsischen Schweiz

Kletterer und Boofer erweisen sich als ausgesprochen gebietstreue Besucher. Fast 80% geben an, mindestens 4 mal im Jahr in das Elbsandsteingebirge zu kommen.

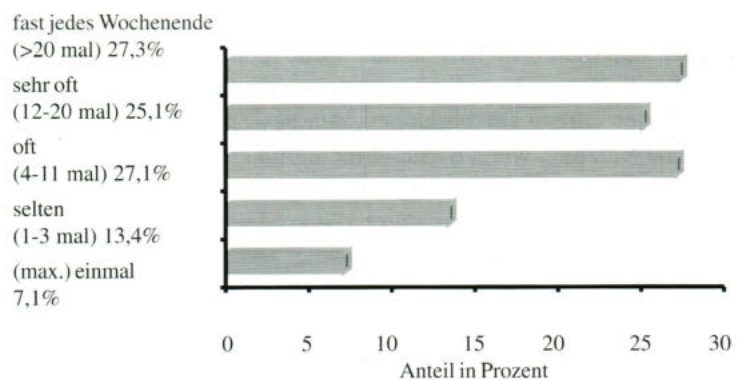


Abbildung 2: Besuchshäufigkeit von Kletterern und Boofern in der Sächsischen Schweiz (2 von 397 ohne Angabe, 395 Befragte = 100%)

Die Anreise der Kletterer und Boofer erfolgte zu 68% mit dem Kfz, zu 21% mit der Bahn und 8% kombiniert (Rest: Anhalter, Fahrrad, Bus) und ist somit in etwa gleich zu den Werten, die für alle Nationalparkbesucher ermittelt wurden (Arnaschus 1993).

Gefragt wurde auch nach der Bedeutung des Naturschutzes in Bezug auf das Klettern und Boofen (siehe Abbildung 3). Die Mehrzahl der ca. 400 Befragten hält sowohl Klettern und Boofen als auch den Naturschutz für sehr wichtig. Ob sich aus dieser hohen Wertschätzung Rückschlüsse auf die Akzeptanz einschränkender Maßnahmen ziehen lassen, wurde durch eine zusätzliche Frage ermittelt. Danach waren 92% bereit, Einschränkungen (zumindest „in gewissen Grenzen“) hinzunehmen. Wissen und Meinungen zu Naturschutzproblemen wurden in einer Reihe weiterer Punkte erfragt.

Zusammenfassend läßt sich feststellen: Zwar ist sich die Mehrheit der Tatsache bewußt, daß auch Klettersport und Boofen Spuren in der Um-

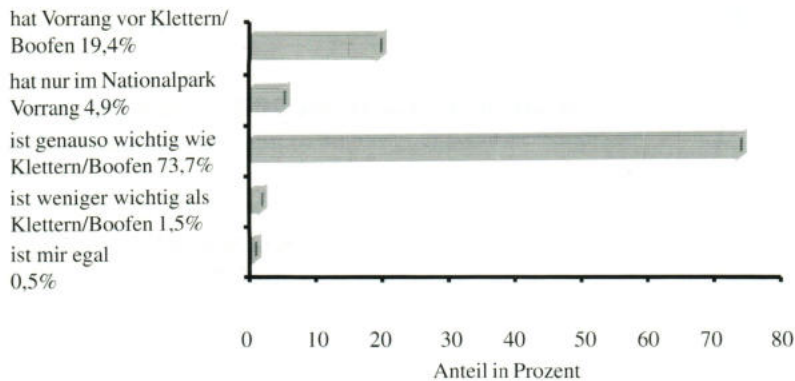


Abbildung 3: Bedeutung des Naturschutzes

welt hinterlassen, aber die konkreten Auswirkungen (Erosion, Tiere, Pflanzen) werden nicht immer genügend zur Kenntnis genommen. Das insgesamt begrüßenswerte positive Selbstverständnis in Bezug auf den Naturschutz sollte also in konkreten Sachfragen um kritische Reflexion des eigenen Tuns und Handelns ergänzt werden. Hierzu ist eine verstärkte Umweltaufklärung nötig. Ein „Feindbild“ bezüglich des Naturschutzes existiert nicht, die Erholungssuchenden sehen ihre Aktivitäten nicht als (existentiell) bedroht, halten Klettern und Naturschutz für vereinbar und sind damit zur Einbindung in und Mitarbeit an Konfliktlösungskonzepten bereit.

Ein zweiter Schwerpunkt der Diplomarbeit war die räumliche Auswirkung des Klettersportes, also die Frequentierung der Teilgebiete bis hin zu einzelnen Gipfeln sowie die quantitative Entwicklung (Anzahl der Kletterer, Häufigkeit der Gipfelbesteigungen) des Klettersportes in der Sächsischen Schweiz. Dazu wurden die Gipfelbücher von 61 Gipfeln in 6 ausgewählten Teilgebieten über die vergangenen 10 Jahre ausgezählt. Das aus insgesamt 127 Gipfelbüchern zusammengefaßte Ergebnis zeigt Abbildung 4.

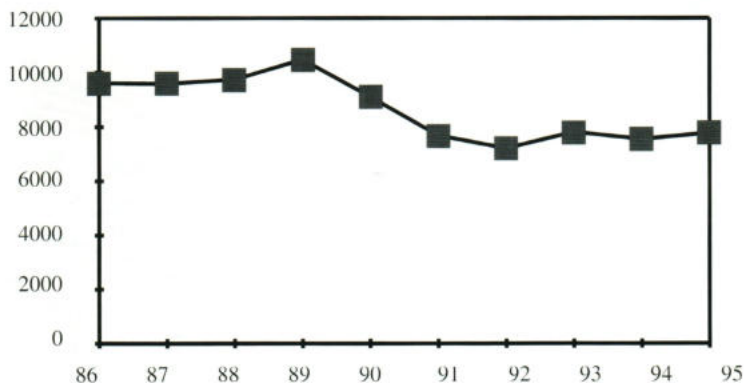


Abbildung 4: Aufsummierte Besteigungszahlen von 61 Gipfeln der Sächsischen Schweiz

Das Maximum der Werte wurde 1989 erreicht, danach kam es zu einem deutlichen Rückgang der Kletteraktivität in der Sächsischen Schweiz bis 1992. Interessant: die hohen „Vorwendewerte“ werden auch danach nicht wieder erreicht, da es nun durch die Grenzöffnung sowohl im als auch neben dem Klettersport viele Alternativen zum Elbsandsteingebirge gibt. Das Felsklettern wird sich weiter berechenbar und nicht explosionsartig

entwickeln. Interessant ist, ob eine quantitative oder qualitative Weiterentwicklung dominieren wird. Es erscheint angesichts der Entwicklung der vergangenen 10 Jahre nicht gerechtfertigt, von einem Boom des Klettersportes zu sprechen, wie in den Medien immer wieder verlautet. Es ist zu vermuten, daß die Tendenz der räumlichen Verteilung, die in der Auswertung festgestellt wurde, weiter zunehmen wird - also z.B. mehr Klettersport im Bielatal (gute Pkw-Erreichbarkeit), weniger im Großen Zschand. Eine Entwicklung, die für Belange des Naturschutzes, wie die Beruhigung der Kernzone, bis zu einem gewissen Punkt erfreulich ist.

Welche Schlußfolgerungen sind aus den gewonnenen Erkenntnissen zu ziehen?

Die Lösungen für ein harmonisches Miteinander von Bergsport und Naturschutz liegen - wie so oft - im Detail. Kleinräumige Lösungen zur Verhinderung von Erosion, Schutz von Felsbrütern und der Bewahrung der Standorte seltener Pflanzen sind eine bessere, weil akzeptablere Maßnahme, als pauschale Verbote oder Sperrungen. Der ständige Kontakt zwischen Naturschutzbehörde und Bergsportvereinen bewirkt, daß miteinander statt übereinander gesprochen wird und so Feindbilder, wie in einigen Gebieten Westdeutschlands, erst gar nicht entstehen. Die hohe Bereitschaft der Kletterer und Boofers, beim Naturschutz aktiv mitzuwirken (52% wären zu Arbeitseinsätzen bereit), muß genutzt werden. Weiterhin sollte das Umweltwissen der Aktiven vertieft werden. Die vorhandenen Schaukästen zeigen leider selten aktuelle Informationen. So herrscht trotz inzwischen genauer Beschilderung immer noch weitgehend Unklarheit über Ausdehnung und Bestimmungen der Kernzone. Auch sind z.B. die Erosionsprobleme nicht hinreichend bekannt. Deshalb sollte ein Faltblatt speziell für Kletterer und Boofers mit diesen und anderen Informationen erstellt werden, welches vor Ort verteilt werden könnte.

Die Nationalparkverwaltung erarbeitet in Abstimmung mit den betroffenen Vereinen zur Zeit eine detaillierte Konzeption für das Gebiet des Nationalparks, worin die oben erwähnten differenzierten Ansätze angewendet werden.

Gerald Krug



Sanierung von Gebieten mit Erosionsschäden in der Sächsischen Schweiz

(Fortsetzung aus Heft 13)

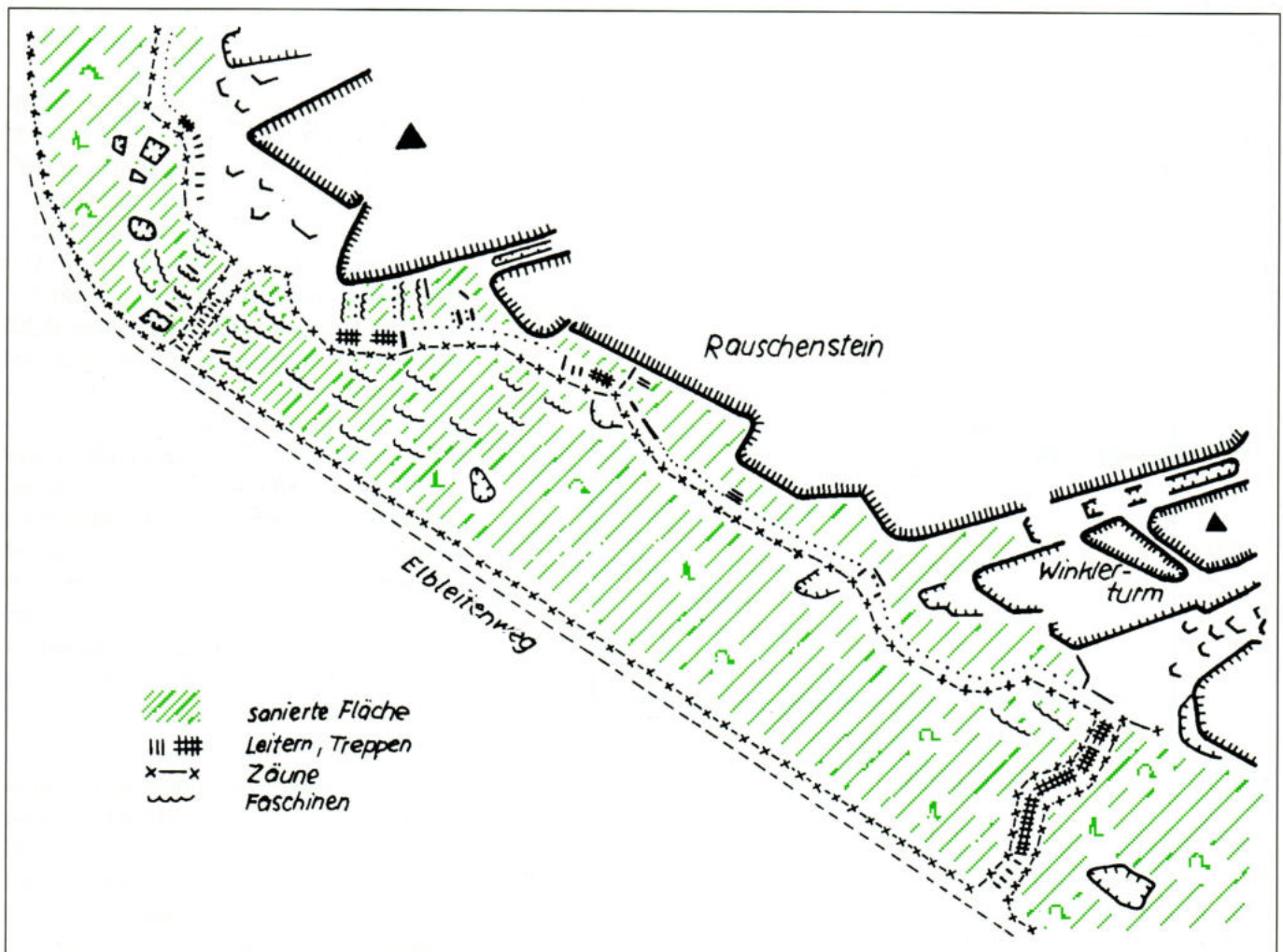
In diesem Heft wollen wir weitere Stellen aufzeigen, in denen die Erosionsschäden durch eine Sanierung eingedämmt und aufgehalten werden können bzw. durch eine ständige Betreuung Vorhandenes erhalten werden kann. Es sind dies die Südseite des Rauschensteinssockels und die Dorfbachklamm von Altendorf ins Kirnitzschtal.

14. Rauschenstein (Schmilkaer Gebiet)

Die Zugänge zu den bekannten Klettergipfeln Rauschenstein (Süd- und Westseite) und Winklerturm im Schmilkaer Gebiet wurden durch die neu erschlossenen, sehr schönen und schwierigen Kletterwege immer stärker besucht, so daß große Schäden am gesamten Südhang des Rauschensteinssockels entstanden, vor allem, wenn sich große Bergsteigergruppen niederließen. Im Umkreis der Rastpunkte wurde

dabei alles niedergetreten und zerstört. Die größten Schäden befanden sich vor allem an der Westecke des Rauschensteins, wo die Kletterwege Gondakante, Stirnkante, Schwarze Rampe u.a. ansteigen.

Noch heute, nach der Sanierung und Ruhigstellung der Flächen, muß man leider oft beobachten, daß die Absperungen ignoriert werden (zumeist von den Kindern der Berg-



Sanierungsgebiet Rauschenstein

Erstellung: Alfred Rölke

steiger), so daß es die Natur schwer hat, sich wieder zu erholen.

In mühevoller Arbeit wurden ab dem Jahre 1995 durch die Nationalparkverwaltung mit Unterstützung der Bergsteiger Geländer, Stufen und Leitern angelegt und die versandeten Flächen mit Faschinen und Abstützungen ruhiggestellt. Jetzt ist ein eindeutiger und gut ausgebauter Zugang zu den Kletterwegen möglich und der Südhang unter dem Rauschenstein weitgehend geschützt.

15. Dorfbachklamm Altendorf

Die Dorfbachklamm zwischen Altendorf und dem Kirnitzschtal gehört zum Nationalpark Sächsische Schweiz und wird von einem Kletterklub des Sächsischen Bergsteigerbundes, dem KV "Nonnensteiner", ständig betreut.

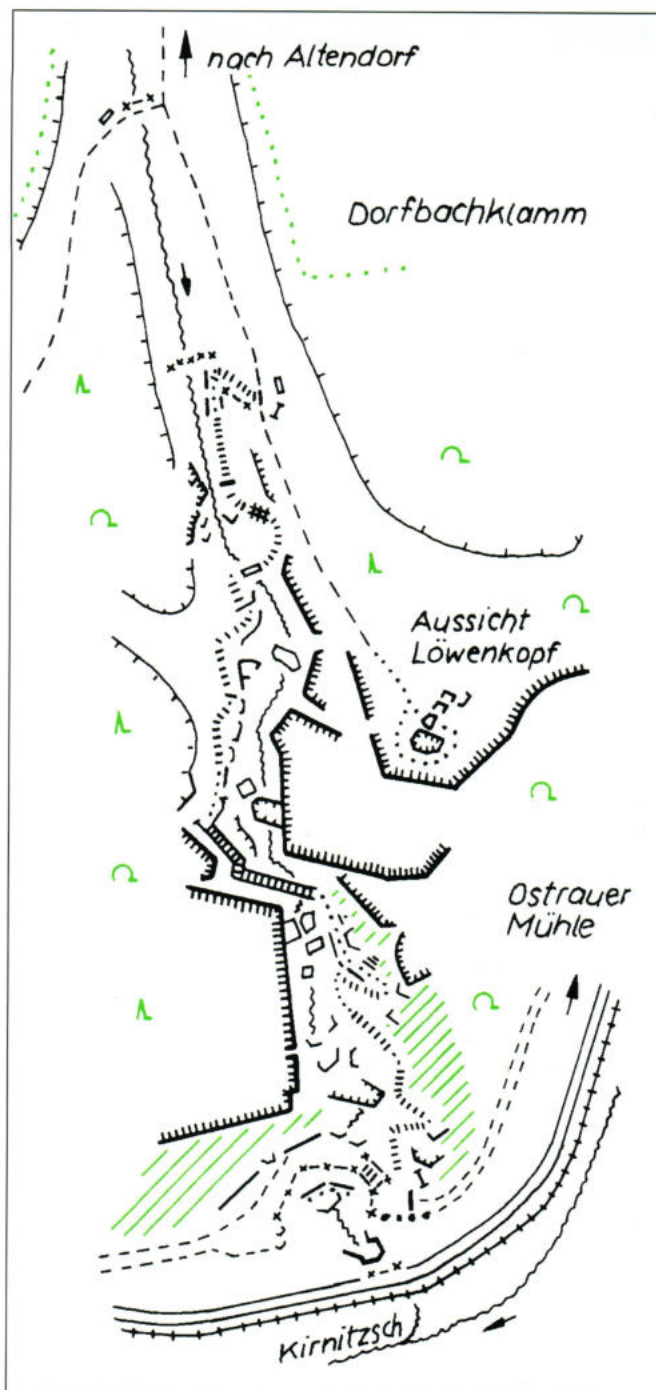
Die Altendorfer Dorfbachklamm wurde zuerst als alter Steinbrecherweg nach den Postelwitzer Steinbrüchen genutzt. Heute verläuft dort ein beliebter Wanderweg von Altendorf zu den Schrammsteinen.

Initiator des Ausbaus als Wanderweg war der Heimatforscher Hermann Lemme. Im Jahre 1938 fand die Einweihung des Weges durch die "schaurig schöne, wildromantische Schlucht" statt, woraufhin das Tal mit dem neuen Wanderweg "Dorfbachklamm" benannt wurde.

In der Aktion des DWBO zur Gebietsbetreuung in der Sächsischen Schweiz im Jahr 1984 wurde die Betreuung der Dorfbachklamm durch die BSG Motor Dresden-Loschwitz übernommen. Im Jahre 1991 wurde die Betreuung in einer Vereinbarung zwischen dem Kletterklub "Nonnensteiner" des SBB und der Gemeinde Lichtenhain (Ortsteil Altendorf) erneuert.

Jedes Jahr werden Arbeitseinsätze im Frühjahr und im Herbst zur Instandhaltung und Pflege des Klammsweges durchgeführt. Dabei werden die Stufen und Abstützungen instandgehalten, der Weg und das Bachbett von Unrat, Holz und Laub gesäubert, die Hangbefestigung gesichert sowie Reparaturen am Geländer und an den Eisenstufen vorgenommen.

Alfred Rölke



Dorfbachklamm Altendorf

Erstellung: Alfred Rölke

Arbeiten zur Erosionssanierung Frühjahr 1997

Rauensteingebiet

Im Betreuungsgebiet Rauenstein fand im Frühjahr ein Arbeitseinsatz durch den KV Enzian statt. Gemeinsam mit dem zuständigen Förster, Herrn Patolla, trafen sich 12 Bergfreunde zu Arbeiten am Dreifreundestein.

An der Ostseite des Turmes wurden Stufen und Geländer erneuert und die Hangflächen befestigt.

Rathener Gebiet

Im April wurden mehrere Arbeitseinsätze im Rathener Gebiet durch die Nationalparkverwaltung organisiert.

Die Arbeiten konzentrierten sich auf den Raaber Kessel. Daran beteiligten sich 84 Bergfreunde aus 11 verschiedenen Kletterklubs bzw. Einzelmitglieder des SBB.



Vor den Toren der Landeshauptstadt:

Kostspielige Baumaßnahmen seitens des Forstamtes gegen Bodenabtrag durch Waldbesucher

Leser der Sächsischen-Schweiz-Initiative werden sich jetzt berechtigt fragen: Gehört das Pillnitzer Weingebirge noch zur Sächsischen Schweiz? Die Antwort auf diese Frage ist leicht zu geben: Eigentlich nicht, wohl aber zum Forstbezirk Lohmen, der sich seit 1996 vom Hohen Birkigt bis zum Borsberg und von der Schandauer Zauke bis zum Radeberger Hüttental erstreckt und somit deutlich in eine westlausitzische Nordhälfte sowie in eine elbtalgeprägte Südhälfte geteilt ist. Das Elbtal aber stellt über das Pillnitzer Weingebirge und das Graupaer Tännicht die unmittelbare Verbindung zwischen Dresden und der Sächsischen Schweiz her.

Die Borsberghänge zum großstadtnahen Friedrichsgrund unterliegen verständlicherweise einer starken Naherholungsnutzung durch Dresdener Einwohner und Besucher. Vor allem an der gesamten Friedrichsgrund-Oberhangkante sowie im Bereich des Zick-Zack-Weges zur Pillnitzer Ruine sind infolge eigenmächtigen Verlassens der schmalen Waldwege

zwecks Abkürzen von Kurven durch Wanderer, Radfahrer und sogar Reiter erhebliche Bodenschäden (völlige Zerstörung des Waldbodenbewuchses, flächiger Bodenabtrag) eingetreten, obwohl dieser Bereich seit 1961 eigentlich zum Naturschutzgebiet „Borsberghänge-Friedrichsgrund“ gehört und somit ein viel aufmerksames Verhalten seitens aller Waldbesucher erfordert.

Das zuständige Forstamt Lohmen sah sich im Frühjahr 1997 zu aufwendigen und kostspieligen Gegenmaßnahmen veranlaßt. So wurden am Aufstieg von Pillnitz zur Ruine lange Geländerzüge aus stärkerem Rundholz mit Hand- und Knielauf errichtet. Trotz der landschaftspfleglichen Holzbauweise sieht so etwas leider immer unnötig gewaltig aus. Auf den verhältnismäßig großflächig entstandenen Schadflächen sollen außerdem Querbauten aus Reisig sowie Breitwürfe von Astwerk schnell zur Erosionssanierung in Form von Wiederbegrünung der Blößen beitragen. Allein die Materialtransporte - Stangen, Pfähle, Reisig und Astwerk stammen aus ganz anderen Wäldern, weil das der geschädigte Laubwald unter der Ruine gar nicht hergibt - gestalteten sich dazu recht schwierig, unsere Waldarbeiter kamen dabei tüchtig ins Schwitzen. Viele Waldbesucher wußten den enormen Aufwand im Gespräch vor Ort mit den Erbauern bereits zu würdigen. Hoffentlich haben künftig alle Wegbenutzer die gleiche anerkennende Einstellung! Gestörte Waldböden brauchen zur gesicherten Regeneration unbedingt Ruhe vor dem Menschen - am Steilhang erst recht; denn dort reicht schon die Gefahr natürlicher Erosion für eine langwierige Störung völlig aus. Auch diese Erkenntnis gehört schließlich zu der Roßmäßler'schen Forderung von vor 125 Jahren, „den Wald unter den Schutz des Wissens aller zu stellen“.

Auf vielfachen Wunsch seitens der Bevölkerung wurde im Vorfrühling 1997 - also bewußt noch zur Safruhezeit der Bäume - aus dem dichten Laubwalddach an der Ruine auch ein bescheidenes „Sichtfenster“ zum Pillnitzer Schloß und zur Pillnitzer Elbinsel freigeschnitten. Vom Leitenweg aus ist jetzt der Zugang zu der einmaligen Aussicht an der Ryssekuppe - der Blick schweift hier von den Weinbergen aus über das Elbtal hinweg bis zu den Höhen der Sächsischen Schweiz und des Osterzgebirges - dank einer neugebauten Holzstiege und einer instandgesetzten Steintreppe sowie neuer Geländerführung bedeutend sicherer geworden. Die Winzer haben überdies entlang der Weinbergmauer einen Lehrpfad zum sächsischen Wein-

Berggasthaus auf dem Großen Winterberg „Nationalpark Sächsische Schweiz“

Romantisch und sehr ruhig gelegenes Gasthaus in der Kernzone des Nationalparks Sächsische Schweiz.

Zentraler Ausgangspunkt für Wandertouren in die Sächsische und Böhmisches Schweiz sowie Ausflüge nach Dresden und Prag.

Das Gasthaus wurde 1995 saniert und verfügt über 44 Betten in 21 Doppel- und Einzelzimmern mit fließend warm und kalt Wasser. Duschen und WC befinden sich auf dem Gang.

Unser Gasthaus ist von März bis Oktober täglich geöffnet.

In den Wintermonaten haben wir an den Wochenenden, Feiertagen und in den Schulferien geöffnet. Übernachtungen im Winterhalbjahr sind nur nach vorheriger Anfrage möglich.

Die Preise betragen für ein Doppelzimmer incl. Frühstück 60,- DM oder 70,- DM, für ein Einzelzimmer incl. Frühstück 35,- DM.

Bei Kurzübernachtungen behalten wir uns einen Aufschlag vor.

Die An- und Abreise mit dem eigenen Fahrzeug ist auf Grund der prägnanten Lage in der Kernzone des Nationalparks nicht möglich.

Wir unterstützen und beraten Sie gern bei der Planung Ihrer Wanderungen und Ausflüge.

Berggasthaus „Großer Winterberg“

Pf. 20, 01812 Bad Schandau

Tel. + Fax: 0161/4406302

bau eingerichtet und die früheren Wachhäuschen renovieren lassen. Auch die Pöppelmann'sche Weinbergkirche erstrahlt bekanntlich wieder im alten Glanz. Gepflegte Weinberge sind ein prägender Bestandteil Pillnitzer Landschaft zwischen Elbstrom, Schloßpark und Borsbergwald.

Lohnt sich da nicht wieder einmal eine Wanderung ins Pillnitzer Weingebirge?

Dietrich Graf
Sächsisches Forstamt Lohmen



Kletterkonzeption

Eine Kletterkonzeption für Sachsen

Kletterverbot - warum? Immer wieder standen in der Vergangenheit Kletterer vor vollendeten Tatsachen: Aus Gründen des Naturschutzes waren Felsen teils unvermittelt, teils nach harten Auseinandersetzungen gesperrt worden. Dann begann die Arbeit: Gespräche mit Behörden und Naturschutzverbänden, Vor-Ort-Termine, Überzeugungsarbeit, Papierkrieg. Irgendwann gelang dann eine Lösung, die in einigen Fällen zumindest einen Teil der Felsen dem Klettersport wieder zugänglich machte. Der DAV strebt nun eine neue Strategie an und geht in die „Offensive“. Für jedes Bundesland wird eine Kletterkonzeption erstellt. So auch jetzt für Sachsen. Was ist das nun eigentlich, eine Kletterkonzeption?

In einer solchen Konzeption artikulieren die Bergsportverbände ihre Interessen bezüglich der Ausübung ihres Sportes. Es wird festgeschrieben, wo geklettert werden soll, wie viele und welche Felsen für die sachgerechte Ausübung des Sportes benötigt werden und welche Entwicklungsmöglichkeiten offenstehen sollen. Die Konzeption wird somit zur Basis für Behördenkontakte und die Zusammenarbeit der Vereine. Im Kernpunkt des Papiers wird die enorm gestiegene Bedeutung des Naturschutzgedankens stehen, vorhandene Konflikte werden untersucht und sachlich orientierte Lösungsmöglichkeiten formuliert. Dabei soll gezeigt werden, daß gerade hier in Sachsen Felskletterer eben nicht nur konsumorientiert sind, sondern dort, wo es für den Schutz der Natur tatsächlich notwendig ist, auch verzichten können. Dabei werden differenzierte Lösungen (z.B. Zonierung oder zeitlich befristete Einschränkungen) angestrebt. Inakzeptabel sind aber pauschale Kletterverbote, deren Sinn sich einzelfallbezogen nicht hinreichend belegen läßt. Gerade Natursportler selbst sind ja substantiell an einer intakten Umwelt interessiert. Dabei bauen die Klettervereine Sachsens auf einer Tradition auf, in welcher der Naturschutz schon lange Teil des Selbstverständnisses ist, wie Erosionssanierungen und Müllaktionen beweisen.

Basis der Kletterkonzeption ist eine enge Zusammenarbeit mit Naturschutzbehörden und -vereinen. Deren ökologisches Fachwissen soll uns helfen, Konflikte sachgerecht zu behandeln.

Vorbild für das Vorgehen ist das sogenannte Sächsische Modell, die Zusammenarbeit in der AG Klettern und Naturschutz in der Sächsischen Schweiz. Die, in der dort gesondert erstellten Kletterkonzeption Sächsische Schweiz erzielten Ergebnisse werden in die Kletterkonzeption Sachsen übernommen und in den übrigen Klettergebieten des Freistaates als Orientierung dienen.

Wie soll das Papier nun konkret entstehen?

Zunächst werden alle Kletterfelsen und potentiell bekletterbaren Felsen erfaßt. Das ist eine ungeheuer aufwendige Kartierungsarbeit, muß doch der gesamte Freistaat nach Felsen abgesucht werden. Das Umfeld der Felsbiotope wird auf mögliche seltene Arten untersucht, die Zugänge werden bewertet (Erosion), die Neutourenmöglichkeiten eingeschätzt und vieles mehr. Hierbei ist die Hilfe von Naturschutzbehörden und -verbänden gefragt, um den Arten- und Biotopschutz bei der konkreten Kartierung gebührend berücksichtigen zu können.

Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse werden in konfliktträchtigen Bereichen Lösungsmöglichkeiten formuliert oder auch schon umgesetzt.

Über diesen konkreten Teil der Kletterkonzeption wird es natürlich auch einen umfangreichen allgemeinen Teil geben:

Die Darstellung der *Geschichte des Klettersportes* soll auch für Außenstehende deutlich machen, daß Klettern keine Trendsportart ist, sondern lange Traditionen hat und unterschiedliche Entwicklungsphasen durchlaufen hat. Auch Beziehungen zu Fragen des Naturschutzes gibt es nicht erst seit gestern.

Die *Beschreibung der Klettergebiete* soll neben kletter-sportlichen Gesichtspunkten vor allem naturräumlichen Bezug haben: Geologie, Flora und Fauna werden hierbei Schwerpunkte sein.

Die *Zuständigkeit für die Betreuung der einzelnen Gebiete* wird vor allem für (Naturschutz-) Behörden von Interesse sein. Andererseits können auch andere Interessierte, wie zum Beispiel Vereine oder Sponsoren, die lokalen Ansprechpartner finden.

Künstliche Kletteranlagen sollen dokumentiert werden, der weitere Bedarf an solchen Anlagen abgeschätzt und eine Prognose über das Indoor-Klettern erstellt werden.

Die *demografische Struktur* der Kletterer Sachsens wird die Anzahl der Aktiven, Alterszusammensetzung, Geschlechterverteilung, Bildungsniveau u. a. beschreiben.

Juristische Rahmenbedingungen für unseren Sport betreffen drei Ebenen: Europäisches Recht, Bundesrecht und die Landesgesetze Sachsens. Darin geht es neben Fragen des Umweltrechtes auch um Zugangsrechte, Haftungsrechte und Weiteres wie zum Beispiel das Bergrecht (betrifft vor allem Steinbrüche). Über die Betrachtung von Kernfragen,

wie dem Betretungsrecht der freien Landschaft bis hin zum Gleichheitsgrundsatz in der Verfassung soll deutlich gemacht werden, daß sich Klettersportler nicht zum Sündenbock für verfehlte umweltpolitischen Entscheidungen machen lassen.

Somit soll die Konzeption einen Überblick über das kletter-sportliche Geschehen im Freistaat geben und helfen, Fragen und Mißverständnisse externer Entscheidungsträger bereits im Vorfeld zu klären. Jede Naturschutzbehörde kann darin den, für ein bestimmtes Klettergebiet verantwortlichen Kletterverein finden. Das ermöglicht dann Kontaktaufnahmen, bevor es zu Einschränkungen kommt.

Der Landesverband Sachsen des DAV hat die Federführung für die Erstellung der Konzeption übernommen. Hilfe gibt es vom DAV Hauptverband München, dem Ostdeutschen Sektionenverband und den anderen Kletterverbänden des Freistaates. 1998 soll sie dann vollständig vorliegen.

Beiträge, Hinweise oder auch nur Meinungen zur Kletterkonzeption sind ausdrücklich erwünscht:

Kontakt: Gerald Krug, Martha-Brautzsch-Str.16, 06108 Halle

Gerald Krug

Impressum

Herausgeber: Sächsischer Bergsteigerbund (SBB), Sektion des Deutschen Alpenvereins (DAV);
Geschäftsstelle Ehrlichstraße 2, 01067 Dresden; geöffnet Di 17-19 Uhr, Mi 11-13 Uhr, Do 16-18 Uhr;
Telefon/ Fax 0351 - 494 14 16

Sächsische-Schweiz-Initiative des SBB: Bezug/ Abo/ Anfragen über Beate Franze, Münchner Platz 16, 01187 Dresden

Redaktion: Beate Franze, Christa Rölke, Klaus Kallweit, Alfred Rölke, Dr. Reinhard Wobst, Silvia Müller, Peter Rölke

SSI-Konto-Nr.: 452 829 345 bei der Stadtsparkasse Dresden, BLZ 850 551 42

Internet: <http://rcswww.urz.tu-dresden.de/kallwe-k/SSI/>

Titelfoto: Blick zum Großen und Kleinen Zschirnstein von Elke Kellmann

Rückseite: Tuschezeichnung des Talwächters von Herrn Marx

Weitere Fotos: Foto-Autoren sind im Text unter den Fotos aufgeführt

Kartenskizzen: S. 18 (Karte Zweiblütiges Veilchen zum Beitrag von Holm Riebe) von Holm Riebe; S. 20 (Karte Naßwiesen zum Beitrag von Holm Riebe) von Alfred Rölke; S. 30 (Karte zum Beitrag von Cornelius Zippe) von Alfred Rölke; S. 36/ 37 (Rauschenstein/ Dorfbachklamm Altendorf) von Alfred Rölke

Satz/ Layout: Silvia Müller, Peter Rölke

Lithos/ Farbandrucke: Dresdner Druck- und Verlagshaus (DDV)

Gesamtherstellung: Druckerei G. Richter, Meißen

Unterzeichnete Beiträge sind persönliche Meinungen, die nicht in jedem Falle der Meinung der Redaktion oder des Herausgebers entsprechen müssen.

